

# Vorwärts

SW

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Freitag

12. August 1927

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben

Redaktion: SW. 68, Cindenzstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297  
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftsz. 8 1/2 bis 5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Cindenzstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297

## Die Folter von Boston.

### Dienstag Entscheidung über den Einspruch. - Die Bewegung dauert an.

Boston, 12. August.

Sacco und Banzetti waren gestern in heiterer Stimmung, jedoch verharrte Sacco weiter im Hungerstreik.

Richter Sanderson hat sich damit einverstanden erklärt, die Einwendungen, die die Verteidiger gegen seine Weigerung, einen Rechtsirrtum anzuerkennen, erhoben hatten, einer Plenartagung des obersten Staatsgerichtshofes zu unterbreiten. Er wird wahrscheinlich am Dienstag zusammentreten.

### Die Polizei baut ab.

Die Alarmbereitschaft der New Yorker und Bostoner Polizei ist wieder aufgehoben worden, da man keine weiteren besonderen Demonstrationen für Sacco und Banzetti erwartet.

### Die Bewegung dauert an.

New York, 12. August.

Die Presse bringt sehr ausführliche Berichte über weitere Massenproteste, die gestern in den Industriestädten erfolgten und zu zahlreichen Verhaftungen und Zwischenfällen führten. In Chicago führte eine junge Italienerin eine aus mehreren tausend Personen bestehende Menschenmenge an, die, wie schon kurz gemeldet, mit Reizgasbomben auseinandergetrieben werden mußte. Die Führerin wurde verhaftet.

In Kongresskreisen verursachten die Kundgebungen der letzten Tagen stärkste Stimmung für Antifremden Gesetze.

### Fremdenhege in Gang.

New York, 12. August.

Arbeitsminister Davis beabsichtigt, alle Arbeitgeber um ihre Mitarbeit zu bitten, um festzustellen, ob ihre Angestellten und Arbeiter das Recht haben, sich in den Vereinigten Staaten aufzuhalten. Man glaubt, daß Tausende von Personen auf ungesetzliche Art über Kanada und Mexiko nach den Vereinigten Staaten eingewandert sind, und erwartet, daß Ausweisungen von Ausländern in großem Umfang erfolgen werden. Bei Wiederezusammentritt des

Kongresses soll versucht werden, ein Gesetz durchzubringen, das alle Ausländer zwingt, bei ihrer Einreise ihre Fingerabdrücke abnehmen zu lassen.

### Der Mord in Basel.

Basel, 12. August.

Die unverzüglich eingeleitete amtliche Untersuchung über die in einer Wartehalle der Straßenbahn erfolgte Bombenexplosion hat bisher noch keinen sicheren Anhaltspunkt für die Urheber und den Charakter der Höllemaschine ergeben. Einer der Schwerverletzten, ein Straßenbahnschaffner, ist bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus gestorben. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und fünf Kinder. Man hofft, weitere Schwerverletzte am Leben erhalten zu können.

### Ungefährliche Bomben in Sofia.

Sofia, 12. August.

Vergangene Nacht gegen 10 Uhr haben Unbekannte Bomben in den Garten des amerikanischen Konsulats in Sofia geworfen, nachdem sie von einem benachbarten Hause aus die Mauer des Hofes überstiegen hatten. Die Explosion hat weder Sach- noch Personenschaden angerichtet. Man nimmt an, daß die Bomben als Protest gegen die Hinrichtung von Sacco und Banzetti geworfen worden sind.

### Bombensfund im Londoner Ostend.

Die Polizei hat bei der Durchsicherung eines Ladens im Londoner Ostend eine explosionsfertige Bombe aufgefunden. Nach Aussage der Sachverständigen hätte die Bombe wenige Minuten später explodieren müssen.

### Fremdenkundgebung in Südamerika.

Buenos Aires, 12. August.

Die Nachricht von dem Straußenschub für Sacco und Banzetti wurde von den Zeitungen durch Signale verbreitet und löste bei der auf der Straße versammelten Menschenmenge Freudekundgebungen aus.

## Ohrfeige für den Ordnungsblock in Halle.

### Der Wiederwahl von Bürgermeister Seydel die Bestätigung verweigert.

Halle, 12. August.

Trotz des heftigen Widerstandes der Sozialdemokratie wurde vor einiger Zeit der deutschnationalen Bürgermeister Seydel vom Ordnungsblock, dem sämtliche bürgerlichen Parteien einschließlich der Demokraten angehören, auf 12 Jahre zum zweiten Bürgermeister der Stadt Halle wiedergewählt. Man wollte nicht einmal das Ergebnis des schwebenden Disziplinarverfahrens abwarten und begründete dies damit, daß jenes ja nur aus formellen Gründen gescheitert sei. In Wirklichkeit hatte man natürlich Angst vor den nächsten Kommunalwahlen, aus deren Ergebnis man eine Linksmehrheit befürchtete, und da will man noch reiten, was zu reiten ist. Wie wir hören, trifft es jedoch keineswegs zu, daß das Disziplinarverfahren gegen Seydel nur aus formellen Gründen geführt wird, vielmehr ist sogar Anklage auf Dienstentlassung erhoben worden. Die bisherige Untersuchung hat nämlich ergeben, daß gerade der vom Ordnungsblock wiedergewählte Herr Seydel bei den Kreditgewährungen der Stadtbank ein geradezu ungläubliches Verhalten an den Tag gelegt hat, und daß Stadtbankdirektor Berger, den man als den Sündenbock hinzustellen beliebt, vorwiegend entsprechend den Wünschen des Herrn Seydel gehandelt hat. Das Disziplinarverfahren hat weiterhin ergeben, daß die Höhe der hallischen Stadtbankverluste wenigstens 7,6 Millionen Mark beträgt; nächst den Verlusten der Preußischen Seehandlung und der Zentrale der Provinzialbanken ist dies also der größte Schaden, den das öffentliche Bankwesen je erlitten hat. Man kann also verstehen, wenn die deutschnationalen Strategie alles versucht, diesen Skandal zu vertuschen, und dazu sollte die Wiederwahl des Herrn Seydel dienen. Wie wir erfahren, hat jedoch das preussische Staatsministerium Beschluß gefaßt, daß dem Herrn Seydel die Bestätigung als Bürgermeister verweigert wird. Den hallischen Stadtoverordneten wird es überlassen, ob sie die Wiederbesetzung der vakanten Bürgermeisterstelle bis zur Beendigung des Dienststrafverfahrens gegen Seydel aussetzen wollen, oder ob sie das Amt einer anderen, zuverlässigeren Persönlichkeit übertragen wollen. Man darf gespannt sein, wie sich nun in Halle die deutschnationalen Drahtzieher aus dieser Klemme ziehen werden.

### Grzesinski's „Geheimreise“.

Eine Wiener Korrespondenz verbreitet die auch von Berliner Blättern abgedruckte Meldung, der preussische Innenminister Grzesinski sei mehrere Tage in aller Heimlichkeit in Wien gewesen und habe da allerlei dem Rechtsblock höchst verdächtige politische Gespräche geführt. Dazu wird von zuständiger Stelle mitgeteilt: Eine Wiener Reise stand schon seit Monaten auf dem Programm des preussischen Innenministers und war für den Tag seines Urlaubsbeginns, den 7. August, festgesetzt. Minister Grzesinski beabsichtigte lediglich, die ihn als preussischen Polizeiminister besonders interessierende Organisation der Wiener

Polizei zu studieren und hat diesen Voratz auch in den drei Tagen seines Wiener Aufenthalts ausgeführt. Er hat während der ganzen Zeit seiner Anwesenheit in Wien politisch stärkste Zurückhaltung bewahrt und auch mit keiner politisch irgendwie exponierten Persönlichkeit Unterredungen gehabt, sich vielmehr ausschließlich auf die polizeilichen Studien beschränkt.

### Wo bleibt Jagorcki?

#### Polen auf der Suche nach Pilsudski's Gegner.

Warschau, 12. August.

Alle den verschwundenen General Jagorcki betreffenden Gerüchte sind bisher unbestätigt geblieben oder bereits widerlegt worden. Die Meldung von der Auffindung seiner Leiche bei Reimbertow erweist sich als unsinnige Sensationsmeldung. Die Presseandeutungen über angebliche heimliche Verschleppung Jagorcki in einem Privatauto Pilsudski's erweisen sich ebenfalls als unhaltbar, da das betreffende Auto inzwischen im Manövergelände von Chranow festgestellt worden ist.

### Der Umschwung in Irland.

#### Regierungs- und Parlamentskrise.

Dublin, 12. August.

Der Beschluß der unter Führung de Valeras stehenden irisch-republikanischen Partei, dem König den Treueid zu leisten und die Sitze im Parlament einzunehmen, hat eine Ministerkrise schwerster Art hervorgerufen. Durch diesen Beschluß verliert die Regierung Cosgrave die Mehrheit, die sich bisher aus der republikanischen Partei und der Arbeiterpartei zusammensetzte.

### Der gesprengte Ministerrat.

#### Monarchisten verlassen das griechische Koalitionskabinett

Athen, 12. August.

Der Minister des Innern, Tsaldaris, und die anderen monarchistischen Minister verlassen die Ministerratsitzung. Dieser Schritt ist erfolgt wegen der Meinungsverschiedenheit über den Plan des Finanzministers, der Nationalbank das Recht der Ausgabe von Banknoten zu entziehen und eine neue Notenbank zu schaffen.

### Pariser Vertragshoffnungen.

#### Die Tariffragen im Handelsvertrag gelöst.

Paris, 12. August. (Eigenbericht.)

Am Donnerstag haben wiederum Sitzungen der deutschen und französischen Handelsvertragsdelegation stattgefunden. Nach französischer Darstellung seien wiederum Fortschritte erzielt und die Tariffragen im großen und ganzen gelöst worden. Die deutsche Delegation habe in Berlin Instruktionen nachgeschickt. Wenn von der Reichsregierung keinerlei Einwände erhoben werden, so wird dem „Petit Parisien“ zufolge ein Abkommen im Laufe des Sonnabends unterzeichnet werden können.

## Der „nationale“ Film.

### Verhehlerte Subventionen für „nationalen“ Kitsch.

Die Macht des Films als kulturpolitischer, als Faktor der Propaganda kultureller, weltanschaulicher, politischer Gesinnungen ist unermesslich groß. Aus der Erkenntnis dieser Macht, die sonst nur mit der älteren der Presse und der neueren, noch nicht genug gewürdigten des Rundfunks zu vergleichen ist, kündigt der Artikel 118 der Reichsverfassung die Filmzensur an. Daß diese genau so beschränkt ist, wie die übliche behördliche Kunstausfassung und genau so schwarz-weißrot, wie der „Normalmensch“ von Kütz bis Keudell, ist bekannt.

Nicht bekannt ist aber, daß „nationale“ Hochschulen, schlecht verhängte Heppfilme usw. behördlich unterstützt werden. Neben dem jetzt aufgedeckten Skandal der Finanzierung der „Phöbus“ durch das Marineamt des Reichswehrministeriums, neben der immer wieder geleugneten Teilnahme der Reichswehr und Marine an Aufnahmen „nationaler“ Filme, genießen diese eine wesentliche indirekte Subvention durch die geschickte Handhabung gewisser Zensurbestimmungen.

Das Gesetz vom 12. Mai 1920, das zwei Prüfstellen, Berlin und München, und die Beschwerdeinstanz der Oberfilmprüfstelle Berlin einsetzte, bestimmt folgendes:

„Die Zulassung ist zu verweigern, wenn... die Vorführung geeignet ist: 1. die öffentliche Ordnung oder Sicherheit zu gefährden; 2. das religiöse Empfinden zu verletzen; 3. verrohend oder entmenslichend zu wirken; 4. das deutsche Ansehen oder die Beziehungen Deutschlands zu auswärtigen Staaten zu gefährden. — Die Zulassung darf wegen einer politischen, sozialen, religiösen, ethischen oder Weltanschauungstendenz als solcher nicht verweigert werden.“

An Hand dieses Gesetzes zensiert die Filmprüfstelle, spricht eventuell das Verbot für Jugendliche aus und entscheidet auf Antrag über die Freigabe für Jugendliche. Die Prüfungsgebühr beträgt pro Meter beim gewöhnlichen Film 10 Pf., beim volksbildenden oder künstlerisch wertvollen Film 5 Pf., beim Lehrfilm 2 1/2 Pf.

Diese eben genannten Prädikate kann auf Antrag der Firmen die durch Verfügung des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 1. Juli 1924 eingesezte „Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht“ (bzw. die Bayerische Lichtbildstelle) erteilen. Dieser Ausschuss besteht aus dem nicht stimmberechtigten (doch durch die Art seines Vortrags mitbestimmenden) Vorsitzenden (in Berlin ist dies der bekannte Professor Lampe, dessen Beziehungen zur Ufa bekannt sind), und je einem Vertreter von Kunst und Literatur, je zwei Vertretern der Filmindustrie, der Behörden (Wohlfahrts- und Kultusministerium, Provinzialschulkollegium usw.) und der Jugendämter und Verbände der freien Wohlfahrt bzw. volksbildenden Vereine.

Diese Stelle hat sich in ihren Richtlinien den Typus des „normalen Durchschnittsbefuchers“ geschaffen, nach dessen angeblichem Normalempfinden die Gutachter die Titel verteilen, unter denen ein Film erhebliche Vergünstigungen genießt, einmal die bereits erwähnte Ermäßigung der Prüfungsgebühren, und dann die sehr bedeutende Herabsetzung der Lustbarkeitssteuer. Von jeder Aufführung müssen normalerweise 15 Proz. der Bruttoeinnahme als Lustbarkeitssteuer abgeführt werden. Bei Lehr-, volksbildenden oder künstlerisch wertvollen Filmen ermäßigt sich die Steuer um 3 bis 8 Proz. Eine Ermäßigung um 3 Proz. tritt bereits ein, wenn eine Vorführung im Beiprogramm 100 Meter Lehr- oder 200 Meter volksbildenden Film zeigt. Daher kommt es, daß z. B. jede Ufa-Wochenschau gerade 220 Meter lang ist! Wir geben die Namen einiger für „überwiegend volksbildend“ erklärten Filme wieder:

- Sämtliche Deutlich-Wochen und Ufa-Wochenschauen.
- Fredericus Reg. I-IV.
- Bismarck, I.
- In Treue stark.
- Jopf und Schwert.
- Ruhrschande.
- Wein, Weib und Gesang.
- Vier Tage mit der „Emden“.
- Des Königs Grenadiere.
- Das deutsche Mutterherz.

Ferner sämtliche Filme der Reichsfilmstelle und ähnlicher Institute, sofern sie nicht direkt als Lehrfilme bezeichnet sind. Hier finden wir Filme, wie z. B.:

- U-Boote heraus!
- Mit U-Boot 178 gegen den Feind!
- Die bewaffnete Entente und das deutsche Heer.
- Die Frau als Kriegshelferin bei der Herstellung von Handgranaten (im amtlichen Verzeichnis ist dieser Film in die Rubrik „Volkswohlfahrt“ geordnet).
- Ludendorffs 53. Geburtstag, u. a. m.

„Künstlerisch wertvoll“ sind fast alle Ufa-Filme, sind „Die Tragödie eines Volkes“, „Des Königs Grenadiere“, „Die für die Heimat bluten“ und andere. „Lehrfilme“ sind z. B. der Deutlich-Film „Der Versailler Friedensvertrag — ein Welt drama“, und der frischfröhliche „Weltkrieg“ à la Hugenberg.

Ausdrücklich verboten für Jugendliche sind „Potemkin“ und „Der Wolgatschiffer“, während „Die 11 Schiffschen“

„Offiziere“, „Land unterm Kreuz“, „Des Königs Befehl“, „Ich hatt' einen Kameraden“, jugendfrei sind.

Jetzt wird es klar, warum vor jedem Film eine Wochen- schau oder irgendein kleiner Lehrfilm gezeigt wird und warum dies vor dem „künstlerisch wertvollen“ „Metropolis“ und dem „Weltkrieg“-Lehrfilm nicht geschieht.

Klar wird aber vor allem aus den genannten Titeln, wie die Gutachter der Bildstellen ihre Arbeit auffassen und welche Kunstmeinung sie dem „Durchschnittsmenschen“ unter- schrieben. Klar wird auch die beträchtlich ver- schleierte Subvention der „nationalen“ Filme durch das indirekte Steuerergänzen an diejenigen, die sie vorführen.

Die Reaktion spekuliert auf die Masse derer, die in der schwülftisch-vornehmen Atmosphäre Courts-Mahlerscher Romane das Ziel des Lebens und Strebens erblicken, auf die Masse derer, die — abgearbeitet — glauben, nur dann Ent- spannung zu finden, wenn Hirn und Herz sich nicht an- zustrengen brauchen. Auf sie spekulieren die Reaktionsäre, die bestimmenden Einfluß in fast allen großen Filmgesell- schaften haben und sehen ihre rührerischen Bilder aus der guten, alten Zeit vor. Und haben durch das ihnen von den Bildstellen gegebene Vorrecht die billige Möglichkeit, reaktionäre Anschauungen auf politischem, religiösem, sozialem Gebiet zu propagieren.

Hilfe gegen diese erlaubte Steuerhinterziehung muß durch die parlamentarische Kontrolle der reaktionär orientierten Gutachter, durch ihre Erziehung durch Volksvertreter erwartet werden. Sofortige Selbsthilfe der Arbeiterschaft ist durch rege Förderung aller wahrhaft fortschrittlichen Filme zu erreichen.

## Nachspiel zum Hallenser Skandal.

### Der Zwischenfall bei der Verfassungsfeier.

Die monarchistischen Ausfälle des Redners bei der Verfassungs- feier in Halle, des Professors Paul Menzer, werden auch die preussische Staatsregierung beschäftigen. Zur Berichterstattung über den Zwischenfall, der den empörten Protest der Republikaner zur Folge hatte, ist der Regierungspräsident Grühner heute in Berlin eingetroffen. Er hat auf Grund des eingehenden Berichts des Polizeipräsidenten zu Halle, der der gestrigen Verfassungsfeier in Halle selbst beizuwohnte, wegen überaus schwerer Angriffe, die der Festredner Universitätsprofessor Dr. Menzer auf Kultusminister Dr. Becker gerichtet habe, sowie wegen des sonstigen Inhaltes der Festrede dem Kultusminister eingehend berichtet und ihm Hinblick auf die äußerst starke Erregung, die die Ausführungen des Professors Menzer ausgelöst hätten, die sofortige Entsendung eines Untersuchungskommissars dringend angeregt.

Wir möchten hoffen, daß die Untersuchung mit der gebotenen Energie durchgeführt wird auf die Gefahr hin, daß die Rechtsregie- rung im Reich darin wieder eine preussische Eigenmächtigkeit sieht.

## Glückwünsche des Auslands zur Verfassungsfeier.

Die Berliner Vertreter aller ausländischen Re- gierungen haben gestern beim Reichsaußenminister ihre Karten abgegeben, um dadurch die Glückwünsche ihrer Regierungen zur Verfassungsfeier der deutschen Republik auszusprechen.

## Landbundlügen.

### Schäbige Bauernpropaganda.

In diesen Tagen geht durch fast alle Landbundszeitungen eine Notiz, in der von dem Genossen Krähig und von der Genossin Wurm behauptet wird, daß sie in einer der letzten Reichstags- sitionen Bauern- und landwirtschaftsfeindliche Äußerungen getan haben sollen. Der Genosse Krähig soll erklärt haben: „Der deutsche Bauer ist so rückständig wie keiner in der Welt.“

Der Genossin Wurm legt man folgende Worte in den Mund: „Ich wünschte nur das eine, das nämlich, daß die Ernte möglichst schlecht wird, damit wir in unserem Kampf gegen die Agrar- zölle recht behalten.“

Die Landbundsbehauptungen sind eine bodenlose Lüge zu dem durchsichtigen Zweck, Mißtrauen gegen die Sozialdemo- kratische Partei unter der vom Landbund enttäuschten Landbesit- zung zu säen. Was die Redner der Sozialdemokratie tatsächlich gesagt haben, kann mit Leichtigkeit in den stenographischen Reichs- tagsberichten nachgelesen werden. Danach hat Genosse Krähig in der Sitzung vom 8. Juli 1927 zum Rehl- und Kartoffel- zoll gesprochen. Er polemisierte gegen den Landbund, erwähnte die den Mitgliedern des Volkswirtschaftlichen Ausschusses bei einer Be- sichtigung der Biologischen Reichsanstalt gemachte Mitteilung, daß viele fremde Länder den deutschen Kartoffelexport sperren, weil die deutschen Kartoffeln mit vielen schlimmen Krankheiten, haupt- sächlich Kartoffelkrebs, behaftet seien, und erklärte dann wörtlich:

„Sorgen Sie lieber dafür, daß auf diesen Gebieten Remedur eintritt. Dann werden die Landwirte auch größere Ernten haben und es wird nicht nötig sein, daß Sie dem armen Volke dieses leichte und unentbehrliche Lebensmittel durch Zölle weiter verteuern. Die deutsche Landwirtschaft ist aber eben noch ungeheuer rückständig.“

Genossin Wurm hat in der 337. Reichstagsitzung zur Frage der Fleischzölle gesprochen. Dabei hat sie nach dem stenographischen Bericht Seite 11 405 gesagt:

„Die Steigerung der Produktion an lebenden Schweinen beruht in der Hauptsache auf der guten Ernte des Jahres 1925. Viele der Herren Großgrundbesitzer stehen ja schon längst zum Himmel: Der Herr besichere uns bloß keine gute Ernte! Denn wenn es eine gute Ernte gibt, fallen die Preise.“

(Unruhe und entrüstete Zurufe rechts. — Zuruf von der Deut- schen Volkspartei: Das sagt eine Frau hier im Reichstag!)

— „Jamohl, eine Frau sagt das hier im Reichstag, weil es in der Tat vielfach so ist.“

Es wird abzumachen sein, ob der Landbund anständig genug ist, seine Behauptungen zu widerrufen. Aber selbst wenn er es nicht tut, halten wir keinen Bauern für derart rückständig, daß er den Zweck dieser die aufgetragenen Lügen nicht erkennen müßte. Diejenige Art der Landbundspropaganda ist so schäbig, daß sie sich gegen ihre Urheber selbst richtet.

## Schulgesez und Schulreform.

### Wegen Reudells Reichsschulgesez.

Der „Bund entschiedener Schulreformer“, der als „Vollverband für neue Erziehung“ nicht nur die fortschrittlichen Lehrer aller Schulstufen, sondern auch einen großen Teil der an dem Aufbau unseres Schulwesens bewußt mitarbeitenden Eltern- schaft in sich vereinigt, erläßt zu dem vorliegenden Reichsschulgesez- entwurf folgende Entschließung:

Der „Bund entschiedener Schulreformer“ ruft alle wahren Volkstreue zum Kampf gegen den Versuch auf, durch ein Reichsschulgesez, gemäß dem Entwurf aus dem Reichsamt des Herrn Reudell, dem deutschen Volke seine zukunftsstarke Gemein- schaftsbildung vorzuenthalten. Echte Deutsche aller Schichten, Klassen und Glaubensrichtungen, die ihr jedem seine Bildungsfrei- heit gönnen, kämpfen mit uns gegen den Reichsschulgesezentwurf, der Schulerschlagung, der Bildungsverminderung, der türkischen Lehrer- unterjochung, der Volksertrümmung, der seelischen Unfreiheit, der Unlichtungmachung des deutschen Volkes im Menschheitszusammen- schluß, kämpft mit uns für die große einheitlich freie Gesamtschule der Deutschen, in der jedes Kind seine Totalität erarbeiten kann, für die autonome Schule, die an sonst schulfreien Tagen oder in wahrstem Unterricht auch den konfessionellen Gruppen die Freiheit zur Auswirkung ihrer Kulturgüter gibt! Freiheit in der Einheit, nicht Freiheit in tyrannischer Sonderbündel! Glauben in Ehrfurcht vor fremdem Glauben, nicht „Glauben“ als ängstlich eingezäum- ter Besitz, als eingebrellter Gedächtnisstoff! Es geht um deut- sches Kulturwerden. Kein Reichsschulgesez, das nicht Ein- heit, Freiheit und Wachstum der deutschen Jugend sichert.

A. A.: Paul Destréich.

## Die Opposition wird gewarnt!

### Der Verweis gegen Trotski und Sinowjew.

Moskau, 12. August.

Das milde Urteil des Zentralkomitees und der Zentra- lkontrollkommission der Kommunistischen Partei gegen die Opposition hält die „Zawetsta“ nicht davon ab, jetzt nachträglich mit den Oppositionsführern nochmals ins Gericht zu gehen. Das Blatt schreibt: „Die fraktionelle Wählbarkeit der Opposition hat in den letzten Monaten einen noch nie dagewesenen Umfang angenommen. Sie erstrebte die Schaffung von Elementen zur Bildung einer neuen Partei innerhalb der K. P. Ob die Opposition dies ganz bewußt wollte oder nicht, ist ziemlich gleichgültig — jedenfalls werden sich hinter ihr nicht nur alle Parteidefektoren, Reue- gaten und aus der Partei Ausgestoßene verstecken, sondern auch, wie die Tatsachen bereits deutlich zeigen, die Gegenrevolutio- näre. Alles, was sich durch die Diktatur der Arbeiterklasse ge- drückt fühlt, wäre bereit, die Erleichterung zu begrüßen, welche sie durch die antiparteilichen Vorstöße der Opposition erhalten. Die Plenaritzung sah sich den größten Verlegungen des Parteistatus gegenübergestellt. Vor ihr zeigte sich eine Erschütterung der Lenin- Grundlagen des Parteaufbaues, offene Verlegung von Parteibeschlüssen und ebenso der von der Opposition selbst übernommenen Verpflichtungen. Daß die Schuldigen Mitglieder des Zentralkomitees waren, machte ihre Schuld nur größer. Dennoch hat das Plenum nicht die Schlüsse gezogen, die unter den gegebenen Umständen unausbleiblich schienen. Indem es die früheren Verdienste der Genossen Trotski und Sinowjew in Betracht zog und in dem Bestreben, sie der Partei und sich selbst zu retten, machte das Plenum den letzten Versuch zu einer friedlichen Schlich- tung des Streites: es beließ sie im Zentralkomitee und begnügte sich mit einem strengen Verweis. Von den Gemahregelten selbst wird es nun abhängen, welche Stellung sie künftig einnehmen werden, d. h., ob sie in den Reihen der Lenin-Partei bleiben und in den ersten Reihen des revolutionären Proletariats der Welt marschieren werden, oder ob die Partei über sie hinweggehen muß.“

## Bulgarischer Parlamentsbetrieb.

### Regierungskoalition und Oppositionsblock.

Sofia, 11. August. (Eigenbericht.)

Die Sobranjeession ist nach siebenwöchiger Dauer ge- schlossen. Rein faktisch ist die Opposition völlig macht- los. Besonders schwierig ist die Position der im „Eisernen Block“ verbündeten Bauern und Sozialisten. Die Debatte anlässlich der Thronrede golt in erster Linie diesem Block, gegen den man eine Schlammschlacht von Intrigen richtete, um ihn auseinander- zuprennen. Vergeblich; die verbündeten Arbeiter und Bauern haben erst in der letzten Woche durch den gemeinsam eingebrachten Antrag auf breitesten Amnestie aller politischer Verbrecher gezeigt, daß sie gewillt sind, solidarisch den Kampf gegen die faschistische Reaktion zu führen. — Die Regierungspartei besteht aus zwei sehr deutlich voneinander getrennten Lagern: die sozialgen demokratischen Teile um den Ministerpräsidenten Daptschew und die offenen Faschisten um Zankoff. Es ist ein offenes Geheimnis, daß hinter den Kulissen ein heftiger Machtkampf zwischen diesen beiden Gruppen um die ergebliche Staatsstricke spielt. Zum offenen Bruch scheint man es aber nicht kommen lassen zu wollen, weil man dann um die Machtposition der Koalition überhaupt fürchtet.

Indianeraufstand in Bolivien. In Pucota erhoben sich 2700 Indianer, töteten mehrere Weiße und rüdten auf andere Ansiedlungen vor. Regierungstruppen nahmen 37 Häuptlinge fest. Die Unruhen haben auf die Gebiete von Chananta, Colquecaca und Cocopata übergegriffen.

Die Dienstpflicht der Elsaß-Lothringern. Elsaß-Lothringern, die im deutschen Heere gedient haben, ist von Gesetzes wegen nicht ge- stattet, ihre Dienstzeit bei Beförderungen oder Pensionierung in An- rechnung zu bringen. Jedoch soll die frühere Dienstleistung bei Be- förderungen berücksichtigt werden.

## Wilhelms trautes Exil.

Von Georg Diezenthaf.

... Und unten fließt der Rhein. Er macht bei Amerongen einen Knick, einen Hofknick loszulassen, dena majestätischer Abgang liegt über den Dingen. Hier, im Palais des Grafen Bentinck, das zwischen stattlichen Linden ins Land lugt, hatte Wilhelm im Novem- ber 1918 zur ersten Ruhe auf der Flucht die provisorischen Zelte aufgeschlagen, die er im Großen Hauptquartier so plötzlich abge- brochen hatte. Bald kaufte er von der alten Baronin von Heemstra, ein Ständchen landeinwärts, das „huis ten Doorn“.

Dieser Streifen Landes ist ein Paradies für die Reichen, die sich in den Wäldern um Zeist, Driebergen und Doorn von den Strapazen des Guldenmachens erholen müssen, denn es sind die herrlichsten Wälder in Holland und die teuersten Sanatorien. Verschämt etwas abseits: das Dörfchen Doorn. Auf dem Marktplatz, flankiert von den großen Hotels, Autoausfahrt wie bei einer Opern- premiere. Wilhelm ist kein schlechtes Geschäft für die Holländer, wenn er auch keine Steuern zahlt, aber seine Kammerdiener stürzt den Fremdenverkehr. Sogar ein indischer Maharadscha war da, und gummitauende Amerikaner zu Haus. Im Fenster des Andenken- händlers ein Stof „Meine Erinnerungen, von Wilhelm I. R.“ Das gehört zur Atmosphäre. Die Besucher in Doorn gehen nämlich mit aufgeschleppten Rüstern umher und haben unentwegt mit der Atmosphäre. Damit ist's aber nur halb so schlimm. Denn dieses Dorf, weitberühmt geworden über Nacht, ohne eigenes Zutun, durch Schicksal und Zufall, wird ebenso wieder vergessen sein, wenn der da drüben einst die ewige Ruhe findet, die er nicht verdient.

Mauern, Stachelndraht und Hecken bergen das Haus zu Doorn, den 20 Hektar großen Wald und die Pracht seiner Gärten. Das alte Tor, jetzt verschlossen, zeigt als neues Initial die Preußenkrone und ein goldenes W. Ein Schloß mit Tradition. Aber er hat wieder mal verstanden, der Fassade den „Stempel seiner Persönlichkeit“ aufzuprägen. Fehlt nur noch, daß Anton v. Berner das Haus ringsherum mit Fresken geziert hätte, die bedeutende Momente aus seinem Leben allegorisch darstellten.

Zuerst baute man mal im Garten einen Taubenschlag im Renaissancestil. Ruch außen gebogene Pfeiler in Form eines Blüten- kelchs, aus der Erde wachend, tragen das Taubenhaus. Da werden sich aber die Tauben, soweit welche vorhanden sind, riesig gefreut haben! In modern holländischem Stil wiederum ist das neue Tor- gebäude errichtet, aus Backsteinen, aber mit hohen Giebeln und allerhand goldenem Blech versehen. Von hier aus führt eine breite Lindenallee zum zweistöckigen eisenumrankten Schloßbau. Es geht höchst preussisch zu an diesem Tor, ein Schuhmann steht drohend im Schilderhaus und es braucht nur die Tochter des Oberhof- meisters — ja, das gibt es noch auf Doorn — es braucht also nur das Töchterlein da vorbeizufuttlern, dann ralfelt die ganze niederländische Wache zusammen und es heißt strammgestanden. Wilhelm lebt also wirklich „ganz wie ein Privatmann“.

Wie ein Privatmann? Noch viel bescheidener! — wie ein ganz schlachter Arbeiter. Schon am frühen Morgen beschäftigt er sich mit Holzboaden. Schließlich, wenn der Sohn am Schmiedefeuher steht, darf der Vater auch Holzboader sein. Handwert hat goldenen Boden,

und den haben die Hohenzollern noch nie verachtet. Daß er seine neue Tätigkeit dazu benutzt hat, um als Draufgänger, der er ist, den Park zu verschandeln und ein paar alte Bäume umzulegen — tut nichts. Nachgelüste müssen reagiert werden, sei es mit dem Zepher, dem Schwert oder dem Beil.

Die weihn das Schloß umgebende Blumenpracht — wie man sie selbst in Holland selten findet — Weiher, Wald und weite Rasen- läden — das alles genügte ihm noch nicht. Er hat jetzt außerhalb der Schloßmauern noch ein großes Gelände neu hinzuge- kauft — nur eben „um eine freie Aussicht zu behalten“. Der Boden in Doorn ist mit der teuersten in Holland, man kann sich also un- gefähr vorstellen, wie Abfindungsgelder angelegt werden. Und kann begreiflich finden, daß er auf eine Rückkehr nach Deutschland ver- zichtet hat. Die Leute in Doorn erzählen noch, wie „elend“ und „verfallen“ er ausah, als er hierher kam, wie er gesenkten Hauptes über den Rasen trabte, sie sahen in ihm einen toten Mann. Er ist dann aber rasch wieder zu Kräften gekommen und hat sich be- kanntlich so gut erholt, daß einer Heirat nichts mehr im Wege stand.

Wilhelm ist durchaus kein gern gesehener Gast in Doorn. Man hat ihn ausgenommen, toleranter gegen alles Fremde, wie man nun einmal als Holländer ist. Ueber seine Vergehen ist man orientiert — und wenn auch das für die braven Doornen, die sich „um Politik nicht kümmern“, nicht einmal der Hauptgrund ihrer Antipathie ist, so waren sie doch reiflos entsetzt, als sie sahen, wie seine Selbst- herrlichkeit Sächsel und Park verunziert hat. Von nun an hielt man in Doorn die Deutschen für die Barbaren der Kunst. Trotz Hermine, die für Volkstümlichkeit sorgt und sich bei Blumenfesten leutselig „unters Volk mischt“.

Auf den verschwiegenen Wegen Doorns wandeln merkwürdige Gestalten, schwarzweißrote Bändchen und kleine Ordenszeichen im Knopfloch. Deutsche Pilger, die vielleicht mühsam Erpartes zu- sammengelergt haben, um heute gen Doorn wallfahrten zu können. Und dann von ihrem obersten Kriegsherrn schnöderweise noch nicht einmal empfangen werden. Verstohlen angeln sie durchs Gitter nach kleinen Blümchen aus seinem Garten, die später in geprehtem Zu- stand unter Glas als häuslicher Fetisch Verwendung finden. Man sieht auch, wie sie sich gruppenweise fotografieren lassen, im Hintergrund das Schloß und im Vordergrund eine Tafel „Deutscher Kriegerehren I P“. Sie machen sehr ernste Gesichter dabei, und das ganze ist ihnen eine höchst feierliche, sozusagen zelebrierte An- gelegenheit. Sichtbarlich schwebt um ihre Rasenflächen ein Motto: „Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, auf dem du stehst, ist ein heiliger Ort“.

## Uebertragung von Muskelgeräuschen.

In Wien sind neuerdings von der wissenschaftlichen Leitung der dortigen Sendestation sogenannte „Experimentalaudioröge“ eingeführt worden, die zweifellos für die Wissenschaft von außerordentlichem Wert sein werden. Und zwar hat man begonnen, den Vortragraum für eine Stunde in ein Laboratorium umzuwandeln, um auf diese Weise die wissenschaftliche Forschung einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Ein besonderes Ereignis war kürzlich ein Experimentalaudioröge von Dr. F. Scheminzky, der einen neuen Apparat, das sogenannte Elektrostethoskop, vorführte, der

ganz schwache elektrische Ströme, die mit den feinsten Meßapparaten nicht erfasst werden können, verstärken und durch ein Telephon hörbar machen kann. Bei diesem Vortrag nun schloß man das Elektrostethoskop an den Sender an und der Vortragende unternahm den Versuch, die geheimnisvollen elektrischen Ströme, die im mensch- lichen Körper bei jeder Muskelbewegung entstehen, durch das Mikrophon in den Weiber zu senden. Jede Bewegung eines Muskels erzeugt diese elektrischen Ströme, die zwar im Muskel selbst ver- ankert sind, in ihrer Stärke und in ihrem Rhythmus jedoch durch das Gehirn beeinflusst werden. Bisher sind mit diesem neuen Apparat nur Versuche in den wissenschaftlichen Laboratorien gemacht worden, die interessante Ergebnisse zu Tage förderten. Der Apparat machte nämlich nicht nur die Muskelgeräusche eines gekrümmten Armes oder einer geballten Hand hörbar, sondern er setzte auch die durch bloße Vorstellung erzeugten Muskelzuckungen in die akustische Wirklich- keit. Und zwar ließ man die Versuchsperson nur an den Ver- griß „Geballte Hand“ oder „Faust“ denken. Sofort stellten sich elektrische Ströme ein, die durch das Elektrostethoskop hörbar wurden, wenn auch nicht in der gleichen Stärke wie bei der tatsäch- lichen Hand. Es ist selbstverständlich, daß gerade diese Versuche und Experimente Allgemeininteresse beanspruchen können und es ist das Verdienst des Leiters der Radio-Volkshochschule in Wien, Prof. Richter, daß durch das Mittel des Rundfunks die ganze Welt daran teilnehmen kann.

Eine Ford-Symphonie. In New York wurde kürzlich eine symphonische Dichtung vorgeführt, deren Thema die Automobilfabri- cation ist. Das Werk ist angeregt worden durch die Mitteilung, daß die Fordischen Fabriken vor einigen Monaten den zehnmillionsten Wagen fertiggestellt haben. Von einer malerischen Schilderung des Morgengrauens in Detroit über den Lärm der Fabrik hinweg gelangt die Komposition zu einer Apotheose des amerikanischen Genius. Bei ihrer Aufführung in einem Konzert des New Yorker Philharmonischen Orchesters erhielt die Symphonie lebhaften Beifall.

Die Volkshöhe G. A. wird auch im nächsten Jahr ihren Mitgliedern neben den Theateraufführungen wieder eine große Anzahl wählreier Sonderdarbietungen in Gestalt von Konzerten, Tanzmatineen, Autoren- abenden und Vorträgen vermitteln. In den Konzerten werden die Phi- lharmoniker, hervorragende Solisten und zahlreiche Solisten mitwirken. In einigen Konzerten, die jüngeren Komponisten gewidmet sind, werden diese selbst dirigieren. Für die Tanzmatineen wurden verpflichtet: Mary Wigman und Gruppe, Joanne Georgi und Gruppe, Gertha Feit und Gruppe, Gret Valncea, Ursula Holte, Wj. Kaprio u. m. In den Autorenabenden werden Carl Judwager, Emil Bernbard, Edm. Wolf, Max Barthel und andere zu Wort kommen. Für Vortragsabende heißen sich Paul Bad. Wl. Wolfenstein, Max Deel, Bruno Taut, Leo Reitenberg und Margarete Wallmann zur Verfügung. Mitgliederanmeldungen zur Volks- höhe G. A. werden in diesen Wochen bei 180 Jabsteden, u. a. an sämt- lichen Lieblingstheaterstätten entgegengenommen. Einschreibgebühr 1,50 M.

Die Discobühne im Theater am Rosenborplatz legt ihr die nächste Spielzeit ein Abonnement auf. Das Abonnement umfaßt 7 Vorstellungen. Die Preise der Plätze sind: R. 1.80, 2.— und 4.50. Kataloge sind vorgelesen. Bestellungen und Auskünfte im Abonnementbureau der Discobühne im Theater am Rosenborplatz und an den Theaterkassen Wien.

## Begner von Schwarzrotgold.

Zwischenfälle beim Sportfest in Friedrichshain.

Am Anschlag an die Versuchsschulfeiern des Bezirksamtes Friedrichshain versammelten sich die Sportgruppen Friedrichshain nachmittags um 2 Uhr am Ballenplatz und marschierten von da im geschlossenen Zuge auf den Sportplatz Friedrichshain, wo die Sportkämpfe um den Wanderpreis — für Knaben eine schwarzrotgoldene Fahne, für Mädchen ein Bild — abgehalten wurden. Beim Aufmarsch passierte ein sehr peinlicher Zwischenfall. Schüler der Liebig-Realschule in der Algoer Straße weigerten sich, hinter der schwarzrotgoldenen Fahne zu gehen. Erst längerer Verhandlungen, die den Beginn des Festzuges verzögerten, bedurfte es, um die Schulknaben zur Reize zu bringen. Woher rührt solche Verhöhnung, die Jugendlichen den Begriff des neuen Staates und damit den Begriff des Vaterlandes verneint? Es ist dies ein recht trauriges Zeichen für den Geist, der in der Verwaltung der Liebig-Realschule herrscht. Als angenehmer Gegenpart präsentierte sich dagegen die Sportgruppe der weiblichen Schule, die durch einheitliche Kleidung — schwarzer Anzug mit schwarzrotgoldenen Bänder — vorzügliche sportliche Leistungen boten, überhaupt durch ihre straffe Geslossenheit angenehm auffiel. Außerdem war die weibliche Schule die einzige, die mit eigener Fahne marschierte, während alle anderen Schulen die vom Bezirksamt gestellten Fahnen trugen. Die sportlichen Kämpfe — der Friedrichshainstofflauf fanden unter starker Beteiligung statt. Den Wanderpreis für Knaben erhielt die Jahn-Realschule, den Preis für Mädchen eine Gemeindefschule des Bezirks Friedrichshain.

Zum Schluss der Veranstaltung, die sich ein wenig über die festgesetzte Zeit hinaus erstreckte, machten sich einige Arbeiter-sportler recht unangenehm bemerkbar. Drei Mitglieder des Sportvereins „Sparta“ störten die Veranstaltung dadurch, daß sie mitten durch die Reihen der Kinder hindurchliefen und ihr Training aufnahmen. Mitglieder des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“ konnten ebenfalls nicht abwarten, bis von den damit beauftragten Personen der vermehrte schwarzrotgoldene Flaggenschmuck abgenommen war. Sie beseitigten selbst die Wahrzeichen der Republik, wodurch die Teilnehmer des Sportfestes der allerungünstigste Eindruck hervorgerufen wurde.

Es muß als geradezu standalös bezeichnet werden, daß die Mitglieder der genannten Arbeitersportvereine nicht die wenigen Minuten bis zur Räumung des Sportplatzes durch die Kinder warten konnten. Das einfachste Anstandsgefühl hätte das erfordert. Hätten die Arbeitersportler nicht das Bewußtsein, daß sie sich durch ihr Betragen die Sympathien der Bevölkerung und der kommunalen Behörden verschmerzen?

## Die Arensdorfer Bluttat.

„Schnell“ arbeitet die Justiz!

Die blutigen Zusammenstöße, die zu Beginn dieses Sommers in Arensdorf bei Müncheberg in der Mark stattfanden, werden jetzt in kurzer Zeit die Gerichte in Frankfurt a. d. Oder beschäftigen. Bekanntlich ist der Landwirtssohn Schmelzer, der seinerzeit den Reichsbannermann Tiege durch Gewehrschüsse tötete, zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen worden.

Inzwischen haben nun der Rohrtiger Böttcher aus Fichtenau, der Schuhmacher Wollant aus Erkner und der Schlosser Buch aus Erkner gegen das Landwirtssohnepaar Paul Schmelzer in Arensdorf und gegen den jungen August Schmelzer die Zivilklage auf Entschädigung eingereicht. Der Vertreter der Kläger, Rechtsanwalt Falkenfeld (Frankfurt) hatte beim Landgericht Frankfurt a. d. Oder den Antrag gestellt, diesen Zivilprozeß als Ferienfache zu behandeln und sofort einen Verhandlungstermin anzusetzen. Das Landgericht hatte diesen Antrag jedoch mit der Begründung zurückgewiesen, daß ein „Grund zur besonderen Beschleunigung“ des Zivilprozesses „nicht dargetan“ sei, und daß zweckmäßig auch das Ergebnis des Strafverfahrens sowie der irrenärztlichen Untersuchung des jungen Schmelzer abgewartet werden sollte. Die Kläger haben sich daraufhin beschwerdeführend an das Kammergericht in Berlin gewandt, dessen III. Ferienkammer den Beschluß des Frankfurter Gerichtes verworfen und die Einlassungsfrist des Zivilprozesses auf fünf Tage abgesetzt hat. In den Gründen des Kammergerichtes heißt es: „Das Ergebnis des gegen die Beklagten eingeleiteten Strafverfahrens abzuwarten, liegt kein Anlaß vor, da die Beweisaufnahme im Strafprozeß für den bürgerlichen Rechtsstreit nur bei Einverständnis beider Parteien verwertet werden kann. Der vorliegende Rechtsstreit fällt auch unter die nach gesetzlicher Vorschrift gemäß § 200 Abs. 4 als Ferienfache zu bezeichnenden Zivilprozesse, da die ihm zugrunde liegenden Vorgänge weite Kreise der Öffentlichkeit stark erregt haben, so daß ein Bedürfnis besonderer Beschleunigung besteht, zumal bei der Einfachheit der Sachlage eine Erledigung des Zivilprozesses innerhalb der Gerichtsferien zu erwarten ist.“

Die Kläger verlangen von den Eltern des Täters Schmelzer Entschädigung mit der Begründung, daß den Eltern der geisteschwache Zustand ihres Sohnes genau bekannt gewesen sei und daß sie die ihnen obliegende Aufsichtspflicht vernachlässigt hätten. In diesem Zivilprozeß, der schon in kurzer Zeit zur Verhandlung ansteht, werden die Arensdorfer Vorgänge einen sehr breiten Raum einnehmen.

## Mißbrauch von Verboten.

Dr. Friedensburg gegen polizeiliche Bevormundung.

Regierungspräsident Dr. Friedensburg, der frühere Berliner Polizeipräsident, hat eine Verfügung an die ihm unterstellten Behörden erlassen, in der es u. a. heißt:

„Zahlreiche Beobachtungen lassen erkennen, daß die mit nachgeordneten Behörden von der Möglichkeit, Anordnungen oder Verbote zu erlassen, in viel zu großem Umfange Gebrauch machen. Um verhältnismäßig geringfügige Nachteile zu verhüten, ist das Publikum durch polizeiliche Vorschriften beengt und verärgert und werden Straßen, Plätze und Landschaftsbilder durch häufig verschwendendlich angebrachte Tafeln verunstaltet. Eine engherzige Bevormundung des Publikums durch die Polizei entspricht weder der Würde eines freien selbstbewußten Volkes, noch dem Willen der Staatsbehörden, die sich als Helferin und Dienerin des Volkes aufzufassen haben. Der ausgedehnte Mißbrauch von Verboten stumpft das Verantwortungsgefühl des Publikums ab, dessen der Staat zu seinem Ausbau dringend bedarf und ohne das die selbständige Berücksichtigung des Gemeinwohls nicht verwirklicht werden kann. Schließlich verzerrt das unerfreuliche Anhäufen von polizeilichen Verbotstafeln das Urteil, das der aus wirtschaftlichen und politischen Gründen so willkommene ausländische Gast über unser Vaterland fällt. Zu diesen allgemeinen Nachteilen kommt die für unser Vaterland so wichtige Notwendigkeit zum Sparen. Ich empfehle daher, künftig mit ganz besonderer Sorgfalt vor jedem Erlass einer neuen polizeilichen Anordnung oder Verordnung zu prüfen, ob der bestenfalls dadurch zu erwartende Vorteil nicht durch die schweren Nachteile aufgewogen wird, die jede Vermehrung der papierernen Vorschriften unvermeidbar mit sich bringt. Hierbei darf allerdings nicht außer acht gelassen werden, daß unzählige dieser Vorschriften von vornherein mißfällig aufgenommen werden, wenn nicht von vornherein jedem Staatsbürger die Notwendigkeit einleuchtet.“

Wegen Beleidigung des Reichspräsidenten Dr. Schaff wurde der Provinziallandtagsabgeordnete Beer zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Vorinstanz hatte auf 500 Mark Geldstrafe erkannt.

## Der schiefe Turm am Neuen Markt.

Wer sich von der Rosen- oder Kaiser-Wilhelm-Straße her dem Neuen Markt nähert, dem fällt an der Marienkirche schon von weitem die schiefe Stellung des etwa 40 Meter hohen Turmaufbaues



zum massiven Unterbau auf. Beim Näherkommen bemerkt man rings um den Turm gruppierte Sparren und eiserne Träger, erste Anfänge eines Gerüstbaues, der sich hier sehr schwierig gestaltet, da der Turmbau auf drei Seiten vom hohen Kirchendach umschlossen wird. Wenn auch eine Einsturzgefahr nicht besteht, so können die Ausbesserungsarbeiten, die nach den Plänen des Ingenieurs Paasche durchgeführt werden, nur äußerst langsam vordringen. Gilt es doch, die gesamte Holzkonstruktion des aus dem Jahre 1790 stammenden Turmaufbaues, der an zahlreichen Stellen schadhafft geworden war, abzubauen, um die Bau-Auswechslungsarbeiten durchführen zu können. Dieser Turm, dessen grün patiniertes Kupferblech an manchen Stellen ins Schwärzliche hinüber spielt, hat mannigfache Schicksale hinter sich. Während die Marienkirche selbst zu den ältesten Bauten Berlins (aus dem 13. Jahrhundert) gehört, brannte der Turmhelm 1661 vollständig nieder, erhielt bald darauf durch Baumeister Smids einen 31 Meter hohen Aufbau in Renaissanceformen. Wegen Bauillustigkeit mußte er 1788 wieder abgedeckt werden, worauf Langhans, der Erbauer des Brandenburger Torres, den Auftrag erhielt, den jetzt noch bestehenden Turmbau zu errichten. In der ihm vertrauten barocken Art führte er über der gotischen Kirche den Turmaufbau in zwei Geschossen aus, wobei er sich hier die obere Endigung der 75 Jahre vorher erbauten Parochialkirche zum Muster nahm. Um aber den Übergang ins Barock nicht allzu kraß erscheinen zu lassen, fügte er an zahlreichen Stellen, hauptsächlich an den Fensteröffnungen, gotische Zierformen an, so daß der Turm in seiner heutigen Gestalt eine wunderliche Mischung zweier Stilarten darstellt. Im Innern der Marienkirche, deren Wände zahlreiche guterhaltene Grabdenkmäler und Relieftafeln schmücken, befindet sich die von Schläter im Jahre 1703 in Marmor ausgeführte barocke Kanzel. Eine Sehenswürdigkeit ist auch der an die Wand des Vorraums gemalte Totentanz, etwa 2 Meter hoch und 22 Meter lang, der jahrhundertlang vergessen war und 1860 entdeckt und vom Maler Fischbach restauriert wurde.

## Gewitter über Berlin.

Blitzschlag in ein Rummelsburger Stellwerk.

Ueber Groß-Berlin und Borortie entlud sich heute früh gegen 4 1/2 Uhr ein schweres Gewitter, das aus dem Westen kam und nach dem Osten weiterzog. Es brachte große Niederschlagsmengen.

Gegen 4 1/2 Uhr verfinsterte sich der Himmel sehr schnell. Ein schweres Gewitter kam herauf. Obgleich ein äußerst starker Wolkenbruch von längerer Dauer niederging, ist es nur an wenigen Stellen zu Ueberflutungen tiefliegender Straßen gekommen. Ingesamt wurde die Feuerwehr zehnmal um Hilfeleistung angerufen. In der Rathaus- und Rathenaustraße zu Oberschöneweide, sowie am Bichelsweg in Spandau waren die Straßen derart überschwemmt, daß der Verkehr einige Zeit stockte.

Kurz vor 9 Uhr wurden mehrere Böschzüge der Feuerwehr nach dem Bahnhof Stralau-Rummelsburg alarmiert. Ein toller Blitz hatte das Stellwerk getroffen, das ganze Dach wurde abgerissen und auf die Straße geschleudert. Mehrere Bahnbeamte wurden durch den gewaltigen Luftdruck zu Boden geworfen, ohne glücklicherweise ernstlichen Schaden zu nehmen. Nach kurzer Zeit erholten sie sich von dem ausgestandenen Schrecken. Sie konnten im Dienst verbleiben. Die Feuerwehr war fast fünf Stunden mit den Aufräumarbeiten beschäftigt. Losgerissene Mauersteine und ein Schornstein, die einzustürzen drohten, mußten abgetragen werden. Da auch das übrige Mauerwerk starke Risse zeigte, mußten Absteifungen vorgenommen werden. Die Stellwerkanlage selbst soll dagegen völlig unbeschädigt geblieben sein.

## „Das junge Deutschland.“

Eröffnungsfest im Schloß Bellevue.

Am heutigen Vormittag wurde im Schloß Bellevue die von dem Reichsausschuß der Jugendverbände veranstaltete Ausstellung „Das junge Deutschland“, über die wir schon einen Ueberblick gegeben haben, in feierlicher Weise eröffnet. Der Festakt fand in der in dem herrlichen Park neuerrichteten Festhalle statt, die Feier selbst wurde von den Musik- und Gesangsabteilungen des Bach-Kreises der Göttinger Studenten stimmungsvooll umrahmt. Unter den zahlreich erschienenen Persönlichkeiten sah man den preussischen Kultusminister Dr. Becker, Prof. Drigalski vom Berliner Gesundheitsamt, den ehemaligen Reichsminister Dr. Rütz, den Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Genossen Leipart, den Reichstagspräsidenten, Genossen Böbe, den Reichstagsmarschall Dr. Redlob, den Ministerpräsidenten von Mecklenburg-Schwerin, Schröder, den ehemaligen Staatssekretär Heinrich Schulz, den Genossen Rudolf Wiffel und Prof. Heinrich Jille.

Genosse Erich Dillenbauer begrüßte im Namen der Ausstellungsleitung die Besucher und gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß die Länder und Behörden durch eine zahlreiche Vertretung ihr besonderes Interesse bekundet haben. In eindringlichen Worten hob er hervor, daß das Problem der Freizeit für Jugendliche bewußt in den Mittelpunkt der Ausstellung gestellt worden ist. Es läge nicht darauf an, einer bestimmten Altersklasse des Volkes eine Sonderstellung zu verschaffen, doch für das Gesamtwohl des Volkes ist es eine notwendige Voraussetzung, daß die kommende Generation aus dem Schoß einer gesunden Jugend steigt.

Nach dieser Begrüßungsansprache nahm der Reichszentralrat Dr. Marx das Wort zu seiner Festrede, in der er folgendes sagte: „Reine Damen und Herren und meine lieben jungen Freunde! Ueber der Berliner Bevölkerung liegt noch der tiefe Eindruck der gestrigen Verfassungsfeier, von der man nur hoffen kann, daß ihr noch glänzendere folgen werden. Besonders erfreulich war es, daß die Jugend an der gestrigen Verfassungsfeier einen besonderen Anteil genommen hat als die Fackelträger des Geistes von Weimar. Die Pflicht der Regierung ist es darum, einer solchen Jugend alle Unterstützung zuteil werden zu lassen. Ein neuer Gemeinamtsgeist ist im Entstehen begriffen. In diesem Sinne erscheint die Arbeit des Reichsausschusses, die er für die Ausstellung „Das junge Deutschland“ leistete, als ein leuchtendes Vorbild. Die Reichsregierung spricht daher allen an dem Werke Beteiligten ihren herzlichsten Dank aus. Ein wahrhaft guter Dienst am Volke ist geleistet worden. Zum ersten Male tritt die deutsche Jugend geschlossen an die Öffentlichkeit, um das Gewissen des ganzen Volkes wahrzunehmen für die Aufgaben, die es an dieser Jugend zu leisten hat. Aus diesen Gründen ist es daher besonders zu begrüßen, daß die Freizeitfrage eine besondere Hervorhebung gefunden hat. Die Lösung dieses wichtigen Problems muß unbedingt vollbracht werden und Reichsregierung und Regierung der Länder betrachten es als eine heilige Pflicht, dieser Frage ihr besonderes Interesse zu widmen. Auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege ist auch schon Großes geleistet worden. Auch für dieses Gebiet gilt der Satz, daß Vorbeugen besser als Heilen ist. Reich und Länder werden

alles tun, um der geistigen und körperlichen Erleichterung der Jugend die Wege zu bahnen. Der Reichspräsident, der durch einen dringend gewordenen Erholungsurlaub verhindert ist, auf dieser Ausstellung persönlich zu erscheinen, schließt sich den herzlichsten Glückwünschen der Reichsregierung für die Ausstellung an und wünscht ihr einen weitgehenden Erfolg.“

Für die Worte des Reichszentralrats Dr. Marx dankte die Versammlung mit starkem Beifall und unternahm dann einen Rundgang durch die Ausstellung, wobei Reichsinnenminister v. Reuders Gelegenheit nahm, noch einige Begrüßungsworte für das Reichsinnenministerium zu sprechen.

## Blinder Alarm in Dessau.

Start zu den letzten Probeflügen.

Im Dessauer Pressehauptquartier gab es heute früh blinden Alarm. Die Tatsache, daß um 5 Uhr früh die Piloten mit ihren Begleitern zum Flugplatz hinausfahren, gab zu dem Gerücht Veranlassung, daß die günstigen Wettermeldungen, die tatsächlich im Augenblick vom Atlantik vorliegen, die Festsetzung des Starts für heute früh verursacht haben. Auto auf Auto mit Pressevertretern rasten hinter den Fliegern her, doch hätte sich auf dem Flugplatz bald das Mißverständnis auf. Es handelte sich nur um den Start zu den letzten Probeflügen.

Da das Wetter zunächst günstig war, starteten um 7.30 Uhr Loofe und Köhl auf der „Bremen“ zu einem Versuchsfug, der etwa 4 bis 5 Stunden dauern soll und in dessen Verlauf im Zusammenarbeiten mit der Funkstation der Junters-Werte der Empfang von Wettermeldungen auf dem Flugzeug ausprobiert werden soll. Außerdem beabsichtigen die Flieger, den nach Westen führenden Streifen nördlich vom Harz mit Richtung auf Holland eine Strecke hindurch zu erkunden, da, wie jetzt feststeht, der Start zum Ozeanflug auf jeden Fall in den Abendstunden stattfinden wird. Die Flieger haben nämlich ausgerechnet, daß, wenn sie am Abend Dessau verlassen, sie unter Berücksichtigung weniger starker Gegenwinde über dem Ozean bei Tagesanbruch die Rebezone von Neufundland erreichen werden. Dieses gefährliche Hindernis wollen sie unter allen Umständen bei Heiligkeit überwinden. Sie könnten dann auch die 10 bis 12 Stunden von Neufundland bis nach New York entlang der amerikanischen Ostküste bei Tageslicht zurücklegen. Wenn also der Start des Ozeanfluges, wie dies vorläufig festzustellen scheint, am morgigen Sonnabendabend erfolgt, dann werden die Maschinen nach Annahme der Piloten Montag früh vor Neufundland eintreffen und am Montagabend New York erreichen.

## „Bremen“ passierte Berlin!

Um 11.35 Uhr startete auch die zweite Ozeanmaschine „Europa“ unter Führung von Risticz und Edzarb mit Mister Niederbocker als Passagier zu dem Probeflug. Während sie startete, erschien die am Morgen aufgestiegene „Bremen“ plötzlich wieder über dem Flugplatz und warf eine Meldung ab, wonach sie wegen des Wetters nach Norden ausgebogen sei, und dann folgende Route besonnen habe: Wittenberg—Potsdam—Staaken—Berlin—Tempelhof—Brandenburg—Rathenow—Havelberg—Magdeburg Halle—Leipzig. Von Tempelhof bis Rathenow habe sehr schlechtes Wetter geherrscht. An Bord der Maschine sei alles in Ordnung, der Motor laufe gut. Die „Bremen“ werde voraussichtlich gegen 1 Uhr nachmittags landen. Bei Schluß dieses Berichtes waren beide Maschinen gleichzeitig in der Luft.

## Start doch am Sonnabend.

Wie wir erfahren, ist der Start zum Ozeanflug nunmehr auf den morgigen Sonnabend, abends zwischen 6 und 7 Uhr, festgesetzt worden. Zur Absperrung wird nicht nur die Polizei und die Besatzung der Junters-Werte, sondern auch die Dessauer Reichswehr herangezogen werden. Die Zahl der Ehrengäste, die sich angemeldet haben, wächst von Stunde zu Stunde. Das Wetter ist in Dessau ziemlich ungünstig.

Raubmörder Schumann begnadigt. Der 24jährige Handlungsgehilfe Walter Schumann, der am Weihnachtsabend 1925 den Tabakhändler David Wurzel in dessen Geschäftslokal in Reutlingen ermordet hatte, und der vom Schwurgericht II wegen Raubmordes zum Tode verurteilt wurde, ist auf ein Gnabengesuch der Rechtsanwältin Dr. S. Kron und Dr. Wendel zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Schumann selbst hatte auch eine Eingabe an den Justizminister gemacht, in der er sagte: „Ich will nicht auf das Schafott, denn ich stehe das Leben!“

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Verantwortlich für Politik: Richard Baumbach; Wirtschaft: H. Götter; Gewerkschaftsbewegung: Friede; Kultur: Reichel; Sport: H. Götter; Soziales und Sonstiges: Reichel; Anzeigen: H. Götter; sämtlich in Berlin. Verlag: Socordis-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Formaris-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Seite 1 Seite.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

## Vereinigte Pommersche Meiereien

Günstige Einkaufsquellen für Butter, Käse, Eier, Margarine, Marmeladen und sonstige Lebensmittel  
105 Filialen in allen Stadtteilen



**Bücher sind Waffen im Kampf der Ideen!**

Gewerkschafter kaufen ihre Bücher bei der Verlags-Gesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes  
Berlin S 14  
Inse. Str. 6

**Schwabe Essig Senf „Delikat“**

Glagow & Schwabe, Berlin S 42

**Residenz Casino**  
Blumenstr. 10  
80 Fischtelefone  
Wasser- u. Lichtwunder

**Spree-Zelt**

Alfred Ospalki  
Hinter den Zelten an der Spree

Während der Sommermonate täglich erstklassiges **Garten-Konzert**

Gutgepflegte Biere und vorzügliche Küche  
Solide Preise

**Etablissement am Märchenbrunnen**  
früher Schweizergarten (Inhab. Willibald Paeschke)  
Am Friedrichshain 29-32  
Prachtvolle und Vergnügungspark  
Auf den Terrassen  
**Täglich Konzert**  
Eintritt frei! Billige u. solide Preise. Eintritt frei!

**Etha Leibgerichte**  
Der Vorrat für Hausfrau u. Junggefelte  
Etha-Werke - Berlin - Britz

Gegründet 1896

**„Berolina“**  
Chem. Waschanstalt u. Färberei

Inh. Busch & Müller Nachf.  
Neukölln, Kirchhofstr. 45

Filialen in allen Stadtteilen

Allen Organisationen empfiehlt sich

**MAURER & DIMMICK • BUCHDRUCKEREI**  
BERLIN SO 16, KOPENICKER STRASSE 39-38

**Stadtbad Kreuzberg**  
Bärwaldstraße 64-67.

Aller Art medizinische Bäder für Herren und Damen.  
Geöffnet täglich von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr  
Kassenschluß 6 Uhr :: Zugelassen bei sämtl. Krankenkassen.  
**Schwimm-, Wannen- und Brausebäder.**

**FRISIER-SALON**  
für Damen und Herren

Gute Bedienung Solide Preise  
Stadtbad Kreuzberg, Bärwaldstr. 64-65

**Café Schöneberg**

Bierhaus /// Café /// Conditorei /// Festsäle  
Hauptstraße 23-24

Inh.: Wolfgang Grunze // Telefon: Stephan 8618  
4 Verbandskesselbahnen 4 Verbandskesselbahnen  
Tägl. erstkl. Konzerte // Treffpunkt der Schöneberger Bürger

**Juliuspark Rudow, Bahnhofstr.**  
Endstation der Linien 47 und 147  
und **Schloßbrauerei-Ausschank Schöneberg**  
Königsplatz 122-23  
Inh.: Frau Margarete Grümmer  
empfehlen in beiden Lokalen seine großen und kleinen Säle, sowie die herrlichen Naturgärten zu allen Veranstaltungen. In beiden Lokalen Kaffee-Kochen

**Trinkt Breithaupt-Weiße**

**Berliner Ratskeller**  
Königstr. 15-18  
Bierabteilung — Weinabteilung  
**Künstlerkonzert**  
Vorzügliche Küche  
Heinrich Falkenberg

**Orpheum**  
HASENHEIDE 32-38  
Ecke Graefestraße  
Telephon: Hasenheide 8520-8525  
Säle für Vereinsfestlichkeiten jeder Art.  
Dienstag, Donnerstag und Freitag **Roulette-Tanz.**  
Sonntags: **Varieté und Tanz.**

**Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“**  
E. G. m. B. H.  
Tischlerei für Möbel,  
Bau u. Innenausbau  
Neukölln (Hormannshof) Hermannstr. 48 • Tel. F 2 Neukölln 2444

**Restaurant Belle-Alliance**  
Belle-Alliance-Platz 8

**Kaufhaus Felix Richter**  
Neukölln  
Hermannstrasse 161

**Putzer A. Chill**  
Eier-Käse  
Filialen in fast allen Stadtteilen

**Max Geist**  
Tabakfabrikate  
Engroslager:  
Stallschreiberstr. 23a  
Filialen in Groß-Berlin  
Frankfurt a. d. Oder  
und Starcard L. Pommern

**Altes Eierhäuschen**

Traptow + Plänterwald  
Tel.: Mpl. 7515 Bieler Tel.: Mpl. 7515

**Hakpeter**

zum „Guten Happen“  
Neukölln, Hermannstr. 160  
Tel.: Neukölln 645

**Geflügel-Speisehaus Columbus**

Kommandantenstr. 76  
Reichhaltiges Mittag- und Abendgericht  
von 60 Pl. an.

Bilg. Bezugsquelle für fertige Herrenkleidung  
**F. Hamburg, Bin.-Steglitz**  
Schloßstr. 102-103  
Berufskleidung  
Feine Herren-Ausstattungen :: Blinde, Invaliden und Witwen erhalten 5 Prozent Preisermäßigung!

Die Berliner Töpferhütte Oefen jeder Art für Wohnendhäuser transportable so- wie feststehende Oefen und Kachelherde, führt sämtliche Reparaturen und Töpferarbeiten aus. — Kostenlose heiztechnische Beratung und Vorschläge.  
Berlin SO 36, Waldemarstr. 14 • Moritzplatz 9314

**Eisschränke**  
auch gegen  
**12 Monats-Raten**  
**Dravatz**  
Berlin W 66, Leipziger Straße 122/123

**Größte Produktion der Welt!**

**OPEL**

**Bevor Sie Tapeten kaufen!**  
müssen Sie die Ausstellung der Tapeten-Spezialfirma  
**Tapeten-Stahke**  
Lindower Straße 5  
im Ringbahnbogen am Ausgang Bahnhof Wedding, Untergrundbahn-Station Wedding gesehen haben.  
4 Schaufenster lichtbeständige Tapeten mit billigen Engrospreisen überzeugen.  
Durch wagnisweisen Engrosbezug 40% Ersparnis! — Der weiteste Weg lohnt!

**Inserate im Vorwärts verbürgen Erfolg!**

**HAUS UND HAUSRAT GILDENHALL**  
G. M. B. H.  
**MÖBEL HAUSRAT**  
in schlicht. Form u. gediegen. Ausführung  
VERKAUFSTELLEN: Berlin W, Königin-Augusta-Str. 21 an der Potsdamer Brücke  
Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 41-42  
Charlottenburg, Bismarckstr. 95

# Kulturarbeit

## Arbeiterstudenten.

Das Bildungsprivileg der Besitzenden wurde durch die Novemberumwälzung von 1918 und ihre Folgen keineswegs beseitigt. Zwar heißt es in Artikel 136 der Reichsverfassung, daß für die Aufnahme eines Kindes in eine bestimmte Schule seine Anlage und Reigung, nicht die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung seiner Eltern maßgebend sei, daß ferner für den Zugang Minderbemittelter zu den mittleren und höheren Schulen durch Reich, Länder und Gemeinden Mittel zur Gewährung von Erziehungsbeihilfen bereitzustellen seien; aber trotz dieser unabweislichen Erleichterungen bleibt bestehen: die Kinder der Besitzenden schieben sich spielend in die akademischen Berufe hinein; die große Mehrzahl der begabten Kinder des Proletariats aber werden durch die wirtschaftliche Lage ihrer Eltern genötigt, so früh wie möglich Geld zu verdienen, werden gezwungen, Handwerker, Handlungsgehilfen und Fabrikarbeiter zu werden. Ein Teil von denen, die es in ihren Leistungen bei entsprechender Ausbildung den normal begabten Kindern der Besitzenden mindestens gleich tun würden, wird allmählich durch eintönige Maschinenarbeit so zermürbt und abgestumpft, daß ihr Streben nach Wissen und Bildung sehr bald erlahmt. Andere verdrängen ihren Bildungstrieb durch Sport und Vereinsmeierei. Das ist aber nur ein geringer Bruchteil der befähigten jungen Arbeiter.

### Jugend-, Partei- und Gewerkschaftsbewegung

bieten ein ausgedehntes Betätigungsfeld für die jugendliche Intelligenz. Geht eine geschickte Ausnutzung aller Bildungsmöglichkeiten und ein ernstes Selbststudium unter geeigneter Führung neben der Tätigkeit in der Arbeiterbewegung einher, so werden zweifellos die Ergebnisse dieser Bildungsarbeit bei entsprechender Begabung so sein, daß sie sich vor denen, die eine reguläre Mittelschule und Hochschule besuchen konnten, nicht zu verdecken brauchen. Die große Mehrzahl jedoch kommt mit der Zeit in eine Sphäre des Halbwissens, die, wenn sie mit stark ausgeprägtem Selbstbewußtsein zusammen auftritt, gefährlich wird und zwangsläufig tragikomische Figuren schafft. Um diesen Mißstand abzuheben, wurden eine Anzahl teilweise sehr wertvoller Einrichtungen geschaffen, von denen neben den Bildungstufen der Partei und der Gewerkschaften noch die halbstaatlichen Wirtschaftsschulen, die Akademie der Arbeit in Frankfurt und die Hochschule für Politik zu nennen sind. Neuerdings versucht man auch die Hindernisse im

### Weg der Arbeiter zur Universität

Weg der Arbeiter zur Universität weise zu räumen. Außer der praktisch kaum in Frage kommenden Möglichkeit, ausschließlich durch Selbststudium die Reifeprüfung abzulegen und sich so den Zugang zur Hochschule freizumachen, gibt es für den Arbeiter mit bloßer Volksschulbildung noch zwei Wege zur Erreichung des gleichen Ziels: der eine ist die Ablegung der so genannten Begabtenprüfung zum Studium ohne Reifezeugnis (Ministerialverordnung vom 24. April 1923), der andere ist der Besuch der in Berlin und Hamburg eingerichteten Arbeiterabiturientenkurse, die ihren Schülern nach dreijähriger Ausbildung Gelegenheit geben, die Reifeprüfung abzulegen. Die Zulassung zur Begabtenprüfung hat zur Vorbedingung den Nachweis außergewöhnlicher Anlagen und Fähigkeiten für das Fach, das man zu studieren wünscht. Der Lehrplan der Arbeiterabiturientenkurse baut auf reiner Volksschulbildung als Grundlage auf und kommt mit seinen Endzielen dem der neunstufigen Oberrealschule nahe. Die bisher abgeschlossenen Lehrgänge waren Beweise für die Brauchbarkeit der neuen Einrichtung: durchschnittlich 85 Proz. aller Schüler bestanden. Berlin schickte 14, Hamburg 18 Arbeiterabiturienten zur Hochschule. Ungefähr ebensoviel junge Arbeiter dürften die Begabtenprüfung bestanden haben. Aber selbst wenn der Weg zur Hochschule durch Erlangung der staatlichen Abstemmung frei geworden ist, so kann das Studium selbst noch an der Unmöglichkeit der Aufbringung der hohen Gebühren (ungefähr 150 M. pro Halbjahr) und der Unterhaltskosten scheitern. Die Schwierigkeiten in dieser Hinsicht sind unendlich groß, aber die meisten Studenten bringen Energie genug auf, damit fertig zu werden. Der größte Teil der Arbeiterstudenten widmet sich dem Studium der Volkswirtschaft und der Rechtswissenschaft. Hier sind die meisten Anknüpfungspunkte zu der früheren Betätigung in der Jugend-, Partei- und Gewerkschaftsbewegung. Viele wählen das Lehramt als künftigen Beruf. Ein geringer Prozentsatz studiert Medizin und Ingenieurwissenschaften. Das Arbeiterstudium wird in Kreisen der Arbeiterführer keineswegs einheitlich beurteilt. Die grundsätzliche Frage:

### Sollen Arbeiter an bürgerlichen Hochschulen studieren?

wird vielfach verneint. Man vertritt die Auffassung, daß es der Arbeiterbewegung nicht zum Nutzen gereichen könne, wenn ihr ein Teil ihres begabten Führernachwuchses entzogen würde. Es bestehe die Gefahr, daß die Arbeiterstudenten die Fühlung mit ihren Klassengenossen verlieren, daß manche die Möglichkeit, sich von ihrer Klasse zu lösen, ausnützen würden und als selbstzufriedene Bürger in irgendeinem akademischen Beruf landen oder gar beeinflusst durch den Lehrbetrieb an den Universitäten ins Lager der Gegner der Arbeiterschaft hinüberwechseln würden. So wenig die Bedeutung dieser Einwände unterschätzt werden darf, so viel mehr muß darauf hingewiesen werden, daß es der Arbeiterbewegung wohl kaum schaden kann, wenn vollwertig akademisch durchgebildete Arbeiter in ihren Funktionärskörper aufgenommen werden. Aber auch diejenigen Arbeiter, die nach Abschluß ihrer Studien in den Staatsdienst übergehen, brauchen für die Arbeiterbewegung nicht verloren zu sein.

### Demokratisierung der Verwaltung

ist ein Hauptziel der Partei. Die Durchdringung des staatlichen Verwaltungsapparats, der Justiz, der Schule mit volksfreundlichem Geist ist eine Forderung des sozialdemokratischen Aktionsprogramms. Gibt es einen idealeren Verwaltungs-

## Arbeiter und Buch.

In der Hochbahn und im Borortzug, in der Elektrischen und im Omnibus kann man sie täglich antreffen, wenn sie auf dem Weg zur Arbeitsstätte oder von Kantor und Fabrik heimkehren. Geistesabwesend, vollkommen gefangen von irgendeiner Lektüre, meist einem billigen, zerlesenen Büchlein, haben sie kein Auge und Ohr für ihre Umgebung. Durchfurchte Gesichter, mit vorzeitig ergrautem Haar und verarbeiteten Händen, oft aber auch junge Menschen, die noch nicht vom Lebenskampf gezeichnet sind, so sitzen sie einem gegenüber. Sie achten nicht der Stöße des Juges, nicht der rüttelnden Räder, ihre ganze Aufmerksamkeit gilt nur dem Büchlein, das sie in der Hand halten. Gelingt es aber, durch irgendeinen Zufall einen Blick auf das Titelblatt zu werfen, so erlebt man nur zu oft die trübe Uebersetzung, den Titel irgendeines minderwertigen, süßlichen Romans oder eines anderen Nachwerks zu finden, das kaum den Wert einer Unterhaltungslektüre besitzt.

Im Grunde ist es allerdings nicht verwunderlich: In der Schule wird den jungen Menschen, wenn sie zur Entlassung kommen, zwar in der Regel eine Fülle von guten Ermahnungen und Warnungen mit auf den Lebensweg gegeben, aber höchst selten findet sich ein Lehrer, der seinen Jungen oder Radel in dieser letzten Schulzeit etwas bietet, das sie im späteren Leben auch wirklich brauchen können. Wieviel Wertvolles könnte erreicht werden, wenn der Lehrer diese Stunden dazu verwendete, mit den Schülern einen Bücherzettel zusammenzustellen, in dem wertvolle Werke der Technik, der Hygiene, der Volkswirtschaft, der Literatur und Geschichte, der Kunst und der Unterhaltung zu finden sind. So aber überläßt der junge Arbeiter die Auswahl seiner Lektüre meist dem Zufall, oder er greift, wenn er sich fortbilden will, zu oberflächlichen populären Schriften, die ihm nur einige Ergebnisse mitteilen, ihn aber um die Kernfragen, die mannigfachen Probleme, die jedes Wissensgebiet, auch das kleinste, in sich schließt, herumführen. Zweifellos haben die populären Schriften als erste Einführung, als Hilfsmittel, um zu einer Uebersicht zu gelangen, einen großen Wert. Aber andererseits schließen sie die Gefahr in sich, eine gewisse Halbbildung zu erzeugen, die schlimmer ist als jede Unbildung. Der Halbgebildete, der von allem ein klein wenig weiß, hält sich auf Grund dieses Wissens für berechtigt, alles, was er hört oder sieht, zu kritisieren. Er hat von allem eine vorgefaßte Meinung. Jede andere Ansicht lehnt er als falsch ab. Da er die ungeheure Fülle der Problemstellungen nicht kennt, ist es für ihn ein unfaßlicher Gedanke, daß es mehr als eine Lösung für jedes Problem, für jede Frage geben könnte. Während der wahrhaft Gebildete, das ist der in immer Lernende und Suchende, jederzeit bereit ist, einen Irrtum seinerseits zu verbessern, ist der Halbgebildete unbereicherbar. Gewiß ist dieser Topf seinem Wesen und seiner Entstehung noch ein durchaus bürgerlicher. Aber je mehr Bildungsmöglichkeiten sich dem ganzen Volk, nicht nur den oberen Schichten, öffnen, desto größer ist die Gefahr, die dadurch auch dem Proletariat sich nähert. Nur durch ehrliche Selbstkritik und durch das unaufhörliche Streben, nicht an der Oberfläche der Dinge stehen zu bleiben, kann er ihrer Herr werden.

Für den Arbeiter bedeutet der Erwerb eines Buches oftmals ein großes pekuniäres Opfer, das er sich buchstäblich am Rande absparen muß. Der bekannte Astronom Bruno H. Bürger erzählt in seine Büchlein „Vom Arbeiter zum Astronomen“, wie er jeden Pfennig sparte und seine Rahlzeiten auf das allernotwendigste beschränkte, um Mittel für Bücher aufbringen zu können. „Zuerst kaufte ich nur Reklam-Bändchen, weil sie wegen ihrer Billigkeit insbesondere für mich in Frage kamen, und immer neue Welten gingen für mich auf.“ schreibt er. „Vielfach stieß ich auch auf vollkommen unübersehbare Fremdwörter, und es dauerte lange, bis ich dahinter kam, daß es so etwas wie ein Fremdwörterbuch gab. Langsam, ganz langsam bohrte ich mich in den ungeheuren Felten der Dichtung und des Wissens ein...“ Ueberall hatte Bürger seine Bücher bei sich. Er las auf dem Weg zur und von der

Arbeit, und in der Fabrik lag er während der Mittagspause neben seiner Maschine und las und verarbeitete des Gelesene. Noch charakteristischer für den ungeheuren Wissensdrang des nachmaligen Wissenschaftlers ist die Beschreibung, wie er seine Nächte verbrachte. Er hatte hinter seinem Bett eine große Kiste für die Petroleumlampe angebracht, um sie vor dem Umwerfen zu schützen, wenn er einschlief. Unter dem Bett befand sich seine Bibliothek, ebenfalls in einer Kiste, die früher der Aufbewahrung von Sohlenleder gedient hatte. „Das war eine gar feltame Akademie“, sagte er selbst, „aber mit eifernem Fleiß habe ich mich durchgearbeitet.“

In der Nachkriegszeit bildeten sich aus diesem Bildungsdrang der Arbeiter heraus große Organisationen, die den Zweck verfolgten, den Proletariat für billiges Geld mit guter Literatur zu versorgen. Es sind dies in Berlin vor allem der „Bücherkreis“ und die „Büchergilde“. Der „Bücherkreis“ wurde Anfang 1924, ursprünglich im Zusammenhang mit dem Dieb-Verlag, gegründet, bis er sich am 1. Januar 1926 selbständig machte. Er umfaßt heute etwa 50 000 Mitglieder, denen er für einen Monatsbeitrag von 1 Mark 12 illustrierte Monatshefte und 4 Bücher zur Auswahl liefert. Er hat unter anderem herausgebracht: Regé „Sühne“, Francé „Das Land der Sehnsucht“, Gorki „Der Sohn der Sonne“, Boldt „Die Welt der Technik“, ferner Werte von Barthel, Wolf, Stolz und anderen namhaften Autoren. Augenblicklich ist das Buch von Hermann Müller „Die Geschichte des Volkzugsrats“ in Vorbereitung. Der „Bücherkreis“ hat sich in den letzten drei Monaten um 18 000 Mitglieder vermehrt, ein Zeichen für die ausgezeichnete Auswahl seiner Bücher und ein äußerer Beweis für die große Beliebtheit, die er in den Kreisen der Arbeiter genießt.

Die „Büchergilde Gutenberg“ wurde am 1. Oktober 1924 gegründet. Sie liefert für ein Eintrittsgeld von 75 Pfennig und einen monatlichen Beitrag von 1 Mark eine Auswahl von vier wertvollen Büchern im Jahr. Sie umfaßt heute ungefähr 32 000 Mitglieder. Zwischen ihr und ihren Mitgliedern besteht ein äußerst reger Briefwechsel — sie muß vierteljährlich etwa 6000 Briefe beantworten. Die „Büchergilde“ ist ursprünglich eine Organisation der freien Gewerkschaft der Buchdrucker, die ihre Mitglieder mit gutem, billigem Lesestoff versorgen wollte. Allmählich vergrößerte sich der Kreis immer mehr, und heute ist der ursprüngliche Rahmen gesprengt, so daß jeder Arbeiter, gleichgültig, welchem Berufe er angehört, Mitglied werden kann. Als erstes Werk brachte die Büchergilde die köstlichen Humoresken ihres großen amerikanischen Kollegen, des Buchdruckers Mark Twain heraus, die großen Anklang fanden. Ferner erschienen Werke von Barthel, Colin Ross, Armin Wegener, Preczang u. a. Großer Beliebtheit erfreuten sich auch Marie Hartmanns „Krieg im Walde“, John Schiltowstis „Geschichte des Tanzes“, zwei Serien von Jack London und außerdem medizinische und technische Literatur, die allerdings weniger verlangt wird als Romane und Unterhaltungsschriften. Jetzt will die Büchergilde billige Bändchen in hervorragender Ausstattung, so unter anderem Storms Novellen, herausbringen, die zum Preise von 1,50 Mark erhältlich sein sollen.

Die kulturelle, soziale und ethische Bedeutung dieser beiden großen, von Arbeitern für Arbeiter geschaffenen Organisationen kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Nicht nur daß sie für den oftmals mühsam mit dem Dasein ringenden Arbeiter ein sicheres Abgabebiet schaffen, sie suchen auch vor allem die fürchtbare Lücke auszufüllen, die im Leben des mangelhaft vorgebildeten Arbeiters klafft, der verlangend seine Hände nach den Geisteskräften der Welt ausstreckt, ohne sie sich jemals erwerben zu können.

Aber auch der vielen Bibliotheken und Lesesäle, die um der Arbeiter und Angestellten willen geschaffen wurden, möge abschließend gedacht sein. Ihre Entstehung und Entwicklung soll in einem weiteren Aufsatz im Rahmen der Kulturbeilage behandelt werden.

Dr. Eise.

beamten, einen weitblickenderen, als den, der gewiffermaßen zwei Welten angehört: der akademisch gebildete Arbeiter? Gibt es einen Richter, der dem Geist der neuen Strafgesetzbuchgebung gerecht werden könnte, als den, der aus der Arbeiterklasse hervorgegangen, von frühesten Jugend an mit allen Mühen des Alltags zu kämpfen hatte, mit all jenen unglücklichen Verhältnissen, denen das Verbrechen entspringt? Wird der ehemalige Arbeiter als Schulmann zu seinen Schülern nicht ein anderes Verhältnis gewinnen können als der Kurakademiker und Kurlehrer? Die sozialen Klemmer der Universitäten bemühen sich, der zunehmenden Berengung des geistigen Horizonts der jungen Akademiker entgegenzuarbeiten: die Nachteile des heuligen (notwendigen) Spezialistentums sollen gemildert werden dadurch, daß man dem Studenten die Mannigfaltigkeit des Alltagslebens zeigt. Aber all die Führungen durch industrielle Werke, Zeitungsbetriebe, Gefängnisse, Krüppelheime und Warenhäuser, ja selbst das Werkstudententum vermitteln nicht jenen Grad sozialer Einsicht, den die meisten unserer Arbeiterstudenten haben und der heute von den Dienern des Volkes und des Staates verlangt werden muß. Der regelmäßige Zugang einer Anzahl von Arbeitern zum Hochschulstudium und zu den akademischen Berufen ist deshalb durchaus zu begrüßen. Obwohl viele Staats- und Hochschulbehörden dem Studium der Arbeiter grundsätzlich nicht unsympathisch gegenüberzustehen scheinen, so fehlt es doch an einer ausreichenden

### Sfinanzierung des Arbeiterstudiums.

Recht lobenswert ist das Vorgehen Hamburgs, das seinen Arbeiterabiturienten bis zum Abschluß ihres Hochschulstudiums ein monatliches Stipendium von 80 M. bezahlt. Nur ein kleiner Teil der Arbeiterstudenten sind Mitglieder der Studienstiftung des deutschen Volkes. Die große Mehrzahl der anderen muß sich durch mühsame Nebenarbeit ihren Unterhalt und ihre Studientkosten selber verdienen. Man mag über den pädagogischen Wert der Selbsthilfe der Studenten denken wie man will — bis zu einem gewissen Grade fördern wir sie unbedingt —, man wird eine Grenze finden, deren Ueberschreitung den Erfolg des Studiums beein-

trächtigt. Die teilweise katastrophalen Examensergebnisse der letzten Jahre sind zu einem nicht geringen Teil darauf zurückzuführen, daß die Studenten einen großen Teil ihrer eigentlichen Studienzeit auf den Erwerb ihres Unterhalts verwenden mußten und dabei ihr Studium notgedrungen vernachlässigten. Vor dieser Gefahr die Arbeitersoldaten zu bewahren, kann man erst in zweiter Linie vom Staat verlangen. Hier helfend und sichernd die Hand zu reichen, wäre vor allem Aufgabe der Arbeiterorganisationen. Nur wenn den Arbeiterstudenten, die sich immerhin schon im praktischen Leben und meist auch schon in der Arbeiterbewegung bewährt haben, ein möglichst reichhaltiges Studium gesichert wird, werden sie den Hoffnungen, die man in sie setzt, voll gerecht werden können.

L. Schreiner.

Das Weltjugendtreffen auf der Freusburg, das rund 450 junge Menschen aus 20 Nationen, darunter Angehörigen von 200 verschiedenen Jugendverbänden des In- und Auslandes in englischer Aussprache und großem Zusammenleben im Geiste der Jugend vereinigte, hat bedeutungsvolle praktische Erfolge gezeigt. Es bildet sich ein „deutscher Arbeitsausschuß für Vorbereitung des Weltjugendtreffens 1928 in Holland“. Dieser Ausschuss besteht aus über 120 führenden Männern und Frauen der deutschen Jugendbewegung, die den verschiedensten Richtungen politischer, weltanschaulicher und konfessioneller Art angehören. Seine Aufgabe ist, unter der deutschen Jugend die Idee des Weltbundes der Jugend für den Frieden zu verbreiten, der auf dem nächstjährigen Treffen in Holland gegründet werden soll und die Voraussetzung für die Formung eines zukunftsreichen der deutschen Jugendbünde hierfür zu schaffen. Die laufenden Geschäfte sind einem achtzehntägigen sogenannten „engeren Ausschuss“ übertragen. Eine Geschäftsstelle wird eingerichtet.

Beiratsbildungsamt Groß-Berlin, Arentenverleih in Oberried, 20. Abte vom 29. August bis 3. September. Thema: Die politischen und sozialen Strömungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Redner: Genosse Dr. Karl Schröder. Rollen betragen einschließlich Verpflegung, Schlafplatz, Hörsaalgebühr und Rahrgeld 80,00 Mark. Anmeldebüro: Schöneberg, Unter den Eichen 2, 2. Hof II, Zimmer 8. — Steuermärkte: Treptow: Karten zum ermäßigten Preis von 60 Pfennig sind in unserem Bureau zu haben. Die Karten gelten das ganze Jahr (natürlich nur einmal für einen beliebigen Vortrag oder Genuß).

# Wie die KPD. spaltete.

## Ein Brief und seine Folgen.

Die Bolschewisten versuchen aus einer Redewendung eines Briefes von Dudgeest im Jahre 1924 den Nachweis zu erbringen, daß der Internationale Gewerkschaftsbund bzw. seine Leitung sich der Wiederherstellung der internationalen Gewerkschaftseinheit widersetzt habe. Die Beschlüsse des Wiener Kongresses und die Konsequenzen, die der Pariser Kongreß aus dem Brief von Dudgeest gezogen hat, sind so klar, daß über das aufrichtige Bestreben der Gewerkschaften aller Länder, die von den Bolschewisten zerstörte Einheit der Gewerkschaften wiederherzustellen, gar kein Zweifel bestehen kann. Wie berechtigt aber das Mißtrauen gegenüber den Bolschewisten war, und leider heute noch ist, geht aus einem anderen Brief hervor, der gleichfalls aus dem Jahre 1924 stammt und in Moskau von dem kommunistischen Abgeordneten Walter Stöcker an die Zentrale der KPD. geschrieben wurde. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Moskau, den 13. März 1924.

An die Zentrale der KPD., zu Hb. d. Gen. Koenen, Berlin.

Lieber Wilhelm!

... Am wichtigsten erscheint im Moment den führenden Genossen hier die Erledigung der Gewerkschaftsfrage. Je mehr ich mir auf der Fahrt eure Formulierung des Beschlusses zur Gewerkschaftsfrage von Sonnabend durchdenke, umso unmöglicher erscheint sie mir. Ich habe deshalb gleich hier mit Sinowjew und Losowsky vereinbart, euch zu telegraphieren, diesen Brief nicht zu veröffentlichen, falls das nicht schon geschehen ist. Die Exekutive wird in diesen Tagen in der Gewerkschaftsfrage einen offenen Brief an die deutsche Arbeiterchaft richten. Die Linie dieses Briefes ist allerdings noch nicht bestimmt. Losowsky bleibt bei seinem alten Beschluß der

Einberufung eines Gewerkschaftskongresses von uns aus.

Gregor (Sinowjew — d. R.) hat sich noch nicht endgültig entschieden. Unterwegs und erst jetzt hier bin ich zur Auffassung gekommen, daß wir uns nunmehr endgültig entscheiden und in der Gewerkschaftsfrage eine feste Linie beziehen müssen. Entweder entschließen wir uns, den Kampf jetzt mit allen seinen Konsequenzen aufzunehmen (dann Einberufung eines Gewerkschaftskongresses und

Durchführung der Spaltung so geschieht wie nur möglich).

Oder als zweite Linie noch einmal ausweichen, Schlüssen der Bedingungen der Reformisten und Mittel und Wege suchen, die Entscheidung über die Spaltung der deutschen Gewerkschaften, trotz der Versuche der Reformisten, hinauszuschieben. Als Ventil dann auch Einberufung eines allgemeinen Arbeiterkongresses, aber mit der festen und klaren Einstellung der gesamten Partei, unter allen Umständen jetzt eine Spaltung zu verhindern. Eine dieser beiden Linien muß von uns klar und fest bezogen werden, wenn nicht das Chaos in der Gewerkschaftsfrage noch weit schlimmer werden soll als bisher. Für beide Wege scheint mir aber eure Formulierung des Beschlusses unmöglich zu sein, denn entweder wir rechnen mit der Spaltung, nehmen sie auf und

tufen dann einen Gewerkschaftskongreß ein,

auf dem selbstverständlich dann nur Vertreter der Gewerkschaftsorganisationen erscheinen können, einen Kongreß, der nur vom Zwölfer-Ausschuß einberufen werden kann, oder aber wir weichen eben aus und ziehen dann einen allgemeinen Arbeiterkongreß, der dann gegen die Gewerkschaftsspaltung nicht nur nach außen hin, sondern auch wirklich in seiner ganzen Linie eingestellt werden muß, auf. Selbst für den Fall, daß wir uns für eine Aenderung unserer Gewerkschaftspolitik entschließen, kann man in unserer Resolution unmöglich nach außen hin davon sprechen, daß wir eine solche Aenderung beschließen, so wie ihr es getan habt. Gerade in einem solchen Falle, glaube ich, müssen wir erst recht die Beibehaltung unserer Taktik im Kampfe um die Einheit nach außen hin betonen, um dann

um so erfolgreicher unseren eigentlichen Zweck durchsetzen zu können.

Freitagabend wird das Präsidium der Exekutive entscheiden. Wenn irgend möglich, werde ich Samstag nachmittag zurückfahren und Dienstag nachmittag in Berlin sein. Vereint bitte, daß Dienstagabend ein kleiner Kreis von Genossen zusammentritt, damit wir sofort über die Lage sprechen können.

Schlecht ist nicht mit mir gefahren, sondern soll erst Morgen hier ankommen.

Mit freundlichen Grüßen  
gez. Walter.

Der Brief bedarf beinahe keines Kommentars. Es geht aus ihm nicht nur mit aller Evidenz hervor, daß die Spaltung der Gewerkschaften auf Anordnung von Moskau von der KPD. organisiert und betrieben wurde. Als jener Brief geschrieben wurde, bestanden schon eine Reihe von kommunistischen Gewerkschaftsorganisationen. Am 25. November 1923 hatte die KPD. eine Reichskonferenz der Ortsausschüsse durch A.D.S.B. einberufen. Der gesamte Apparat der KPD. war

auf die Spaltung der Gewerkschaften eingestellt.

Wie hat nun die KPD. auf diesen Moskauer Brief reagiert? Hat sie versucht, nochmals auszuweichen, „um dann um so erfolgreicher ihren eigentlichen Zweck durchsetzen zu können“, oder hat

sie sich entschlossen, „den Kampf jetzt mit allen seinen Konsequenzen aufzunehmen“ und die „Spaltung so geschieht wie nur möglich“ durchzuführen?

Die KPD. hat sich zur letzteren Konsequenz entschlossen oder aber auf Anordnung von Moskau sich entschließen müssen.

Die erste Entschliebung, auf die Stöcker in seinem Schreiben anspielt, ist in der „Roten Fahne“ vom 9. März 1924 veröffentlicht. In dieser Entschliebung wird zwar gleichfalls mit ziemlicher Deutlichkeit die Spaltung vorbereitet und „für Ende Mai ein Kongreß der revolutionären Delegierten der gewerkschaftlich nicht organisierten Klassenbewußten Arbeiter der Betriebe, der Delegierten der Erwerbslosen und der revolutionären Betriebsräte einberufen“. Es wird weiter gesagt, daß die Betriebsräte „das Gerippe für die zu bildenden revolutionären Industrieverbände“ liefern sollen. Man vermied es aber nach außen hin, die Mitglieder der freien Gewerkschaften zu diesem Kongreß aufzurufen und direkt zur Bildung von Sonderorganisationen aufzufordern.

In der Funktionärskonferenz vom 27. März 1924, über die die „Rote Fahne“ vom 29. März einen ausführlichen Bericht enthält, war diese Resolution des Zentralkomitees und der Bezirksleitung wesentlich abgeändert. Es wird dort „für Ende Mai

ein Kongreß der revolutionären Delegierten der gewerkschaftlich organisierten und auch der freigerwerbschaftlich nicht organisierten Klassenbewußten Arbeiter der Betriebe,

der Delegierten der Erwerbslosen und der revolutionären Betriebsräte“ einberufen.

Als Zweck dieses Kongresses wird dann ausdrücklich angegeben, daß „die Massen der Arbeiter in revolutionären, außerhalb des Einflusses der gelben Amsterdamer Bureaokraten stehenden Industrieverbänden zur Führung der bevorstehenden Kämpfe erfaßt werden“.

Es wird also mit aller Klarheit zur Spaltung der Gewerkschaften übergegangen. In einem Zusatzantrag wurde dann die Einberufung des Arbeiterkongresses in der organisatorisch zulässigen kürzesten Frist“ gefordert. „An diesem Kongreß haben teilzunehmen: 1. die Vertreter aller Betriebe; 2. Vertreter der Erwerbslosen; 3. Vertreter der selbständigen (kommunistischen) Organisationen; 4. die Vertreter der Opposition in den Gewerkschaften.

Der Kongreß muß nach Aufstellung der politischen Richtlinien sofort den organisatorischen Aufbau der Industrieorganisationen mit einheitlicher Leitung für alle Fragen in Angriff nehmen.“

So hat die KPD. die Spaltung der Gewerkschaften organisiert! Dudgeest hat angesichts dieser verbrecherischen Tätigkeit der Kommunisten, diesen gegenüber Vorlicht und Mißtrauen walten lassen. Die Stöcker und Koenen sind heute noch führende Mitglieder der KPD. Sie besitzen die bodenlose Unerschämtheit, ihre eigenen Taten eskamotieren zu wollen. Das wird ihnen nicht gelingen.

## Kommunistische Methoden.

### Zur Eroberung der Gewerkschaften.

(KPD.) Eine Zeitung glauben die Kommunisten, die Gewerkschaften im offenen geistigen Kampfe gegen die „Reformisten“ erobern zu können. Diese Hoffnungen sind längst dahin. Gewohnheitsgemäß will man den Kampf gegen die freie Gewerkschaftsbewegung, wie sie nun einmal trotz allen Bemühungen der Kommunisten ist, nicht aufgeben und sinkt so allmählich zu Methoden herab, die die Verachtung eines jeden ehrlichen Freiheitskämpfers hervorrufen müssen. Im „Trud“ vom 21., 22. und 23. Juli erschien eine Artikelserie über „die Arbeit der Kommunisten in den Gewerkschaften der kapitalistischen Länder“, die ein sehr trauriges Bild von der Situation ergibt, in der sich die Kommunisten befinden. Aus den traurigen Erfahrungen werden hier aber auch die Lehren gezogen. Wie lauten sie nun?

„Die Betriebszellen haben alle Maßnahmen zu ergreifen, um in den Betrieben und Fabriken die Institution der Gewerkschaftsobleute zu erobern, unabhängig davon, welcher gewerkschaftlichen Richtung (Amsterdam, Christliche, Nationalsozialisten usw.) die Obleute angehören.“

Es versteht sich, daß die Kommunisten zu diesem Zweck den Arbeitermassen ihre Parteizugehörigkeit verheimlichen müssen und gegebenenfalls selbst als gute „Christen“ oder Nationalsozialisten vor den Arbeitern auftreten müssen. Dazu Punkt 9 der Lehren:

„In den Ländern, wo rote Gewerkschaften bestehen und wo die kommunistische Arbeit in den Gewerkschaften anderer Richtungen schwach ist, ist es notwendig, daß die Parteimitglieder Parteimitglieder in Gewerkschaften anderer Richtungen abkommandieren, ohne vor der Notwendigkeit zurückzuschrecken, daß diese Parteimitglieder aus den roten Gewerkschaften austreten.“

Lodspionage und Spionage sind hier direkt zu einer kommunistischen Parteipflicht erhoben. Es scheint auch nicht bei den Worten zu bleiben. Man hat bereits gewisse praktische Erfahrungen gesammelt und man kann sich der Erfolge rühmen.

„Trud“ vom 24. und 26. Juli veröffentlichte einen längeren Artikel Reinitzschanskijs über die Amsterdamer Internationale. Der Artikel ist aufgebaut zum Teil auf einer geschickten Ausnutzung der Veröffentlichungen eines Kritikers der Amsterdamer Institutionen (Wetterle) in der deutschen Arbeiterpresse, daneben aber — und darin soll der Schwerpunkt des Angriffs von Reinitzschanskijs liegen — auf den nicht veröffentlichten

und, wie M. selbst zugibt, nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Ausschussprotokollen des I.G.B., aus denen hier große Auszüge wiedergegeben werden. Es handelt sich vorwiegend um die Erörterung von finanziellen Schwierigkeiten des I.G.B., eine Angelegenheit, die naturgemäß eine Organisation, die gegen zahlreiche Gegner zu kämpfen hat, nicht immer in voller Öffentlichkeit behandeln kann. Diese Ausschussprotokolle konnten von Reinitzschanskijs nur auf unfaire Weise, wohl nicht anders als durch Spionage, erlangt werden. M. scheint sich aber über die Schamlosigkeit einer öffentlichen Ausnutzung von auf solche Art erlangten Dokumenten keine Gedanken zu machen. Der moralische Verfall der kommunistischen Gewerkschaftsführer macht Riesenschritte.

## Gegen die Freizügigkeit der Landarbeiter.

Der Reichsverband der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen stellt in seinem bereits erwähnten Geschäftsbericht mit resignierenden Worten fest, daß der Kampf um die Einführung der Entlassungsscheine in der Landwirtschaft bisher vergeblich war. Im Anschluß an diese Feststellung erklärt er wörtlich folgendes:

„Es wird also nichts anderes übrig bleiben, als daß seitens sämtlicher bestehenden Organisationen der Landwirtschaft und der mit ihr zusammenhängenden Berufszweige erneut in Erwägung gezogen wird, gegen den leidigen Kontraktbruch der verträglich gebundenen ländlichen Arbeitnehmer eigene Abhilfemaßnahmen zu schaffen.“

Diese Erklärung scheint nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. Dem Vorstand des Deutschen Landarbeiterverbandes ist in diesen Tagen ein Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes E. B. Trier (Weinbau Mosel) vom 7. Juli 1927 in die Hände gefallen, in dem es zum Schluß heißt:

„Ferner wurde beschlossen, keine Mitgliedsfirma darf einen Arbeiter oder eine Arbeiterin einstellen, die bei einem anderen Mitgliede weggelaufen sind, es sei denn, daß der bisherige Arbeitgeber seine Zustimmung zur Einstellung gibt. Es muß deshalb jeder Arbeiter oder jede Arbeiterin vor der Einstellung gefragt werden, wo sie bisher beschäftigt waren. Der bisherige Arbeitgeber ist dann möglichst telefonisch anzufragen, ob er der Einstellung zustimmt. Im verneinenden Falle ist die Arbeitskraft abzuweisen. Entsprechend der gefassten Beschlüsse werden Sie gebeten, die betreffenden Verpflichtungsscheine zu unterschreiben.“

Dem Rundschreiben lag ein entsprechender Verpflichtungsschein bei. Das Vorgehen des Arbeitgeberverbandes e. B. Trier stellt den Versuch dar, die allen Arbeitern, auch den Weinbergsarbeitern, durch den § 111 der Reichsverfassung gewährte Freizügigkeit zu unterbinden. Es handelt sich deshalb um ein verfassungswidriges Vorgehen. Da der Schutz der Reichsverfassung eine der wichtigsten Aufgaben der Regierungsstellen sein soll, muß von ihnen verlangt werden, daß sie schnellstens und ohne umständliche Erwägungen gegen den erwähnten Arbeitgeberverband einschreiten.

## Lohnerhöhung in der Zentralheizungsindustrie.

Die Lohnverhandlungen in der Zentralheizungsindustrie für Rheinland-Westfalen haben zu einer Verständigung geführt. Der Zwischenlohn wird ab 4. August um 5 Pfennig erhöht, und ab 3. November tritt ein weiterer Aufschlag von 8 Pfennig pro Stunde ein.

## Schiedspruch für das rheinische Elektrogewerbe.

Für das rheinische Elektrogewerbe wurde in Köln ein Schiedspruch gefällt, wonach der Lohn ab 28. Juli um 3 Pfennig und ab 29. September um weitere 2 Pfennig pro Stunde erhöht wird. Die Arbeitnehmer haben angenommen, die Arbeitgeber abgelehnt.

## Reise Albert Thomas' nach Nordeuropa.

Genf, 11. August.  
Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, ist in Begleitung seines Abteilungschefs von Genf zum Besuch Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Finnlands, Estlands, Lettlands und Litauens abgereist. Thomas wird in den ersten Tagen des Monats September wieder nach Genf zurückkehren.

## Ausdehnung des Lodzer Streiks.

### Solidaritätsstreik der Textilarbeiter.

Warschau, 12. August. (Eigenbericht.)

Die Textilarbeiter in Lodz haben beschlossen, die streikenden Straßenbahnarbeiter, die bekanntlich auf diese Weise gegen die Entlassung der beiden Führer des letzten Streiks protestiert haben, ebenfalls durch eine Streikaktion zu unterstützen.

Der Pariser Kongreß des Internationalen Verbandes der Arbeiter der Buchindustrie hat den Rechenschaftsbericht angenommen. Von zahlreichen Rednern wurde dem Bevauern Ausdruck gegeben, daß der italienische Verband nicht vertreten sei. Im Anschluß daran protestierte der Kongreß gegen das Terrorregime des Faschismus.

Der Vergnügungsport des Heinen Mannes. Bei einem Rundgang durch einzelne Vergnügungsorte ist festzustellen, daß auch für den kleinen Geldbeutel einwandfreie und gute Vorrichtungen zur Verfügung stehen. Der rührige Verband der Vergnügungsplatzbesucher wacht aufmerksam über seine Güter. Durch ausserordentlich geschultes Kontrollpersonal ist dafür gesorgt, daß Güter und Anstand in jeder Beziehung gewahrt bleiben. Die gesagten freizeidlichen Veranstaltungen sind erstklassig und ist außerdem jedem Geldmangel Rechnung getragen. Selbstbelustigungen aller Art ergötzen sich mit den neuesten Attraktionen. Näheres siehe Anzeige im Geschäftsanzeiger.

Concordia-Palast, Andreasstraße 64  
Vom 12. bis 15. August 1927

**Regine**  
Die Tragödie einer Frau

Neukölln,  
Passage-Lichtspiele, Bergstr. 181/82  
Vom 12. bis 15. August 1927

**Der gute Ruf**  
Ferner: Vater werden ist nicht schwer  
Außerdem: Bühnenschau.

Schwarzer Adler, Frankfurter Allee 99  
Vom 12. bis 15. August 1927

**Entfesselte Elemente**  
Außerdem: Bühnenschau  
111 Jugendliche haben Zutritt 111

Viktoria-Lichtbildtheater  
Frankfurter Allee 48  
Vom 12. bis 15. August 1927

**Lieb' mich** und die Welt ist mein!  
Ferner: Bühnenschau



**Hermann Lorenz**  
Invalidenstraße 161  
Kaffee :: Tee :: Kakao  
Eigene Rösterlei seit 1879  
**Berliner Ulk-Trio**  
Neukölln, Lahnstr. 74/75

**Metall-Bettstellen**  
Fürst, Neukölln, Hermannstr. 38  
Ecke Mahlower Str.  
Kinderwagen :: Bettfedern  
Fabrik für Rohrbetten, Auflegematratten u. Feldbettstellen  
Fabrikpreise — Lieferung in Neukölln und angrenzende Gegend frei Haus

**Pumpen,**  
Strom, Filter, Ersatzteile  
Koblanck & Co.  
Pumpenfabrik  
Berlin N 65,  
Haldensdorfer Str. 95

**Gerhard Kohnen**  
Das Haus für Volkskleidung und Berufskleidung  
**NEUKÖLLN**  
Hermannstraße 76-77

**Ischias**  
in 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000

**Zu noch nie dagewesenen Preisen**  
bringen wir  
**Stores, Gardinen, Bettedecken**  
Künstler-Gardinen in besten Qualitäten für 8,90, 7,50, 6,90 M.  
**Halbstores** in allen Webearten 1,75, 4,90, 5,80 M.  
**Gardinen-Reste** Einzelverkauf von 9-7 Uhr.  
**Spezial-Gardinen-Werksstätten**  
**Neukölln, Bergstr. 67**  
2. Stock, am Ringbahnhof  
Kein Laden!

**Hansa-Fischbackstube**  
(Spezial-Fisch-Restaurant)  
am Alexanderplatz (Ludowiger Str. 56)  
**Gebäckere und gekochte Fischgerichte**  
in reicher, täglich wechselnder Auswahl  
Lieferung auch außer dem Hause  
Fernspr.: Königsstadt 7046

**Wanzen tötet Looses Gift**  
Flasche 1 Mark für zwei Betten  
**Brogerie Richard Loos**  
Paul-Singer-Straße 99  
Vorseiger 10 Prozent

**Holzhäuser**  
Lieferung seit 25 Jahren  
Dickmann A.-G., W57  
Wochenendhäuser — Prospekte gratis!  
Wald- u. Wasserparks — Nachweise